

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67.
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—, Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 271

Marburg-Drau, Montag, 28. September 1942

82. Jahrgang

Ein Bund auf Leben und Tod

Reichsaussenminister von Ribbentrop sprach zum Jahrestag des Dreimächtepaktes Die Zeit arbeitet endgültig für uns — Eine Serie entscheidender Erfolge

Berlin, 27. September

Der Reichsaussenminister von Ribbentrop gab am Anlaß des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes am Sonntagabend im Hotel Kaiserhof einen Empfang. Es waren anwesend der italienische Botschafter Dino Alfieri, der japanische Botschafter Oshima, sowie der ungarische Gesandte Sztojay, der rumänische Gesandte Bossy, der kroatische Gesandte Budak, der bulgarische Gesandte Sagoroff und der slowakische Geschäftsträger Legationsrat Mails mit Mitgliedern der Missionen und den ihnen zugeteilten Waffen-Attachés. Von deutscher Seite waren anwesend Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressechef Dr. Dietrich und die leitenden Beamten des auswärtigen Amtes mit Staatssekretär von Weizsäcker sowie die an der Durchführung des Dreimächtepaktes beteiligten Persönlichkeiten.

Nach der Begrüßung gedachte der Reichsaussenminister in einer Ansprache des zweiten Jahrestages des Abschlusses des Dreimächtepaktes und der Staatsoberhäupter der mit Deutschland im Dreimächtepakt verbündeten Staaten. Der Reichsaussenminister führte folgendes aus:

Eure Exzellenzen! Meine Herren!
Heute, am 2. Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepaktes, jenes weltumspannenden Bündnispaktes, der zum politischen Symbol des Befreiungskampfes aller jungen Völker gegenüber dem Egoismus und der Habsucht einer überlebten Weltordnung geworden ist, begrüße ich im Namen der Reichsregierung die Vertreter unserer Partner Italien und Japan sowie die Vertreter der dem Pakt beigetretenen Staaten Ungarn, Rumänien, Slowakei, Bulgarien und Kroatien.

Eine Warnung für Roosevelt
Als Deutschland, Italien und Japan vor zwei Jahren in Berlin den Dreimächtepakt feierlich abschlossen, geschah dies vor allem mit dem einen Ziel: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu warnen. Wenn Präsident Roosevelt und seine jüdische Clique von Kriegshetzern fortgeführt würden, das amerikanische Volk gegen seinen Willen zum Kriege zu treiben, so sollten sie wissen, mit wem sie es im Ernstfall zu tun bekommen würden. Der Sinn und Zweck dieses Bündnisses war also ein rein defensiver, d. h. es sollte verhindern, daß dieser von den internationalen Geschäftemachern angezettelte europäische Krieg durch Hinzutritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einem allgemeinen Weltkrieg erweitert und damit verlängert würde. Herr Roosevelt ließ die Warnung unbeachtet. Er, dessen Hauptschuld an dem Ausbruch dieses Krieges schon damals durch die bekannten Dokumentenveröffentlichungen immer klarer zu Tage trat, konnte nicht mehr zurück.

Seit Abschluß des Dreimächtepaktes verdoppelte er daher auch seine propagandistischen Anstrengungen. Es galt, die Sorge des amerikanischen Volkes vor dieser übermächtigen Kombination zu zerstreuen und es umso schneller für den Krieg reif zu machen. Um vollendete Tatsachen zu schaffen, die jede Möglichkeit einer friedlichen Regelung endgültig beseitigen mußten, ging Herr Roosevelt dann bald zu offenen Kriegshandlungen über.

Das Ende der Herausforderungen
Mit großer Zurückhaltung haben die Dreimächte diese Beleidigungen, Herausforderungen und feindlichen Handlungen über ein Jahr lang beobachtet. Aber dieser Krieg war Herrn Roosevelt ureigenstes Werk. Er wollte ihn einfach. Mit Vernunft war da nichts zu machen. So stellte er denn auch bewußt eines Tages unverschämte Forderungen, die die stolze japanische Nation in ihrer Ehre verletzen mußten. Damit war das Maß voll, und Japan schlug zu.

In Pearl Harbour wurde ein Großteil der amerikanischen Flotte vernichtet, ein Verlust, den die Vereinigten Staaten von Nordamerika in diesem Kriege nicht mehr einholen können, und die Versenkung der englischen Schlachtschiffe bei Singapur brach das Rückgrat der englischen Flotte in Ostasien.

Die stärkste Machtkombination
Deutschland, Italien und Japan schlossen sich nunmehr, getreu dem Geiste des Drei-

mächtepaktes, noch enger zusammen zu einem Bund auf Leben und Tod und beschlossen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis die Zukunft ihrer Völker und die von ihnen geforderte Neuordnung der Dinge in der Welt ein für allemal sichergestellt ist. Sie waren sich dabei bewußt, daß die Kraft ihrer vereinten Völker und der mit ihnen verbundenen Nationen die stärkste Mächtegruppierung repräsentierte, die je geschaffen wurde.

Meine Herren! Gewaltiges hat sich seit Dezember des vergangenen Jahres ereignet. Ich möchte diese Ereignisse kurz wie folgt zusammenfassen:

Japans Siegeszug

In Ostasien hat unser japanischer Verbündeter in einem Siegeszug ohnegleichen ein Weltreich erobert. Hongkong, Singapur, Sumatra, Java und Burma sind Namen von Schlachten, die heute noch in den Ohren der Welt klingen und die in die ruhmvolle Kriegsgeschichte des japanischen Kaiserreiches eingehen werden. Heute bedroht die japanische Armee das Herz des britischen Imperiums Indiens. Eine stolze Bilanz der ersten Kriegsmomente!

Auf den europäischen und afrikanischen Kriegsschauplätzen stand das zweite Jahr unseres Dreimächtepaktes im Zeichen weiterer gewaltiger Erfolge Deutschlands, Italiens und ihrer Verbündeten.

Nachdem die Sowjets im vergangenen Winter monatelang ohne jede Rücksicht auf Menschen gegen unsere Ostfront angezogen waren, furchtbare Menschenverluste erlitten und sich immer mehr verbluteten, brach die deutsche Armee mit ihren Verbündeten im Frühjahr erneut zum Angriff vor. Mit gewohntem Elan wurden die Halbinsel Kertsch und die Festung Sewastopol genommen, in der Schlacht von Charkow die während des Winters neu aufgestellten Divisionen Timoschenkos vernichtet. Damit waren die Voraussetzungen für den entscheidungsvollen, weiteren Stoß nach Osten geschaffen.

In stets gleichem, heldenmütigem Angriffsgeist haben die verbündeten Truppen Deutschlands, des faschistischen Italiens, Rumäniens, Ungarns, der Slowakei und Kroatiens die russischen Armeen auch hier getroffen und stehen jetzt trotz der ungeheuren Entfernungen bereits an der Wolga, tief im

Kaukasus und in dem Gebiete des Kaspischen Meeres.

Stalingrad — Symbol des europäischen Freiheitskampfes

Meine Herren! Seit Wochen tobt die Schlacht um Stalingrad. Es wäre vermessen, über das Ausmaß dieses gewaltigen Ringens und das unvergleichliche Heldentum unserer Soldaten in diesem Kampf hier sprechen zu wollen. Hierzu ist nur einer berufen: der Feldherr, der diesen Titanenkampf führt, so wie er ganz allein die gewaltigen Schlachten und Feldzüge der letzten drei Jahre in diesem zur Vernichtung des deutschen Volkes angezettelten Kriege geplant, geführt und siegreich beendet hat.

Vielleicht wird man einmal später die Schlacht um Stalingrad zum Symbol dieses Freiheitskampfes Europas erheben. Denn mit der Einnahme dieser Stadt, die das große Verbindungszentrum zwischen Nord- und Südrußland ist und die Hauptverkehrsader dieses Landes, die Wolga, beherrscht, wird unserem gefährlichsten Gegner ein Schlag versetzt, von dem er sich nicht mehr erholen wird.

Sowjets verloren über die Hälfte ihrer Kraft

Mit Beendigung der militärischen Operationen der verbündeten Armeen in diesem Jahre wird die Sowjetunion in eine äußerst schwere Lage geraten. Die Verluste an Territorium, Menschen, Ernährungsbesen, Erzen, Rohstoffen aller Art, an industriellen, verkehrstechnischen und schließlich auch militärisch-strategischen Möglichkeiten sind dergestalt, daß der sowjetische Koloss schon heute weit mehr als die Hälfte, auf wichtigen Gebieten bis zu zwei Drittel und mehr seiner Kraft eingebüßt hat.

Territorial gesehen haben unsere Truppen schon heute 1,6 Millionen Quadratkilometer, d. h. einen Flächenraum besetzt, der so groß ist, wie Großdeutschland, Frankreich und das Vereinigte Britische Königreich zusammen genommen. Von dem erschlossenen Teil des europäischen Rußland ist damit über die Hälfte, und zwar der in jeder Beziehung bei weitem wertvollste Teil, fest in deutscher Hand. Die Sowjetunion hat durch diese Gebietsverluste insgesamt 90 Millionen Menschen verloren.

Fortsetzung auf Seite 2

Neue Durchbrüche zur Wolga

Sowjets im Kaukasus und am Terek aus tiefgegliederten Stellungen geworfen

Führerhauptquartier, 27. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im nordwestlichen Teil des Kaukasus und am Terek wurde der Feind trotz zähen Widerstandes aus tiefgegliederten Stellungen geworfen. Bei der Abwehr eines Gegenangriffes vernichteten deutsche Truppen am Terek zwei feindliche Divisionen und brachten mehrere hundert Gefangene ein. Die Luftwaffe bombardierte die Häfen Tuapse und Chosta und beschädigte ein Frachtschiff durch Bombentreffer.

Im Stadtkern von Stalingrad stürmte Infanterie mehrere Bunkeranlagen und Häuserblocks und stieß, von Sturzkampfflugzeugen unterstützt, an weiteren Stellen bis zur Wolga vor. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden abgewiesen. Eine Panzerdivision vernichtete dabei 24 größtenteils schwere Panzer. Zusammengefaßte Luftangriffe fügten den Sowjets hohe Verluste zu. Deutsche und rumänische Kampffliegerverbände setzten die Zerschlagung des feindlichen Nachschubs auf den Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort.

An der Demfront örtliche Kampftätigkeit. Nordwestlich Woronesch scheiterten wieder mehrere feindliche Angriffe.

Bei Rschew griff der Feind einen Teilabschnitt der Front mit starken, von Panzern und Fliegern unterstützten Kräften er-

neut an. Die harten Kämpfe sind noch im Gange.

Südlich des Ladogasees wurden mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten des Feindes abgewiesen und weitere Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen und Einsatz der Luftwaffe zerschlagen. Bei einem auf breiter Front unternommenen Übersetzungsversuch des Feindes über die Newa wurden über 260 Boote vernichtet und eine Anzahl Gefangener gemacht.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 50 Flugzeuge; drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika führten deutsche Kampfflugzeuge am 27. September einen überraschenden Angriff gegen den britischen Stützpunkt in der Oase Kufra. Bombentreffer und Bordwaffenbeschuß riefen Zerstörungen und Brände in den Befestigungs- und Flugplatzanlagen sowie in Truppenunterkünften hervor. Deutsche Jäger schossen am 26. September bei Begleitschutz und freier Jagd ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab. Der Flugplatz Heliopolis bei Kairo wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben belegt.

An der Kanalküste und bei nächtlichen Störflügen in das Gebiet der Nord- und Ostsee wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Hauptmann Graf, Staffelpilot in einem Jagdgeschwader, errang am 26. September seinen 200. bis 202. Luftsieg.

Weltherrschaft gegen Lebensraum

Berlin, 27. September

Heute jährt sich zum zweiten Mal der Tag, an dem mit dem Abschluß des Dreimächtepaktes die größte machtpolitische Konstellation der Weltgeschichte geschaffen wurde, die ein entscheidendes Übergewicht über ihre Feinde erlangt hat. Die Geschichte dieses großen Paktes ist zugleich auch die Geschichte dieses Krieges . . .

Selten noch zeigten sich in der Geschichte der Menschheit die Wurzeln, der Sinn und das Ziel eines großen Krieges so klar wie bei der gegenwärtigen blutigen Auseinandersetzung zwischen den Völkern des gesamten Planeten. In schubhüftiger Einfachheit liegen die Tatsachen vor uns: auf der Feindseite drei Mächte, von denen jede für sich die

Marburgs Kreislag ein überwältigender Erfolg

Samstag und Sonntag wurde in Marburg der Kreislag des Kreises Marburg-Stadt durchgeführt, der durch die Anwesenheit des Gauleiters Dr. Überreither und des Oberbefehlshabers der NSV Erich Hilgenfeldt besondere Anerkennung fand.

Der Kreislag übertraf alle Erwartungen. Begeistert nahm die gesamte Bevölkerung an allen Veranstaltungen teil. 30 000 Menschen hatten sich zur bisher größten Kundgebung der Stadt Marburg eingefunden. Die Ausführungen des Bundesführers riefen Stürme der Begeisterung hervor.

Ausführlicher Bericht im Inneren des Blattes.

Weltherrschaft haben will. Auf unserer Seite drei Mächte, die der zwingenden Notwendigkeit des Lebensraumes folgen müssen. Weltherrschaft und Lebensraum schließen sich aber gegenseitig aus. Denn Weltherrschaft heißt Knechtung der anderen, heißt Inanspruchnahme fremder Rechte für sich, heißt Unterdrückung der berechtigten Ansprüche anderer. Die Forderung nach Lebensraum, dieses natürliche, gottgegebene Recht, steht aber den ungerechten Machtplänen der nach Weltherrschaft Strebenden entgegen. Der Gegensatz ließe sich durch Vernunft ausgleichen. Es zeigte sich aber, daß alle in diesem Sinne sowohl von Deutschland, wie Italien oder Japan entworfenen Pläne und Vorschläge zu einer friedlichen Lösung am starren Macht- und Vernichtungswillen der Gegner gescheitert sind. Deshalb mußte die Politik dem Schwerte weichen, es kam zum zweiten Weltkriege.

Es erscheint uns heute als die natürlichste Sache der Welt, daß sich jene Mächte zu einem engen Bund zusammengefunden haben, die Lebensgesetz und Weltanschauung in die gleiche Marschrichtung mit gleichartigen Zielen führten. Daß Japan im ostasiatischen Raum seine Lebenssicherung erzwingt, nachdem man sie ihm verweigerte, ist ebenso gerecht wie natürlich. Daß Italien — seit seiner Einigung noch immer das Stiefkind der europäischen Politik und unter den demokratischen Regimen der Vorkriegszeit der Spielball englischer Interessen — unter dem Faschismus einer gesicherten Mittelmeer-Zukunft entgegen gehen will, ist nichts anderes als geschichtliche Logik. Daß sich schließlich das deutsche Volk nach seinem kraftvollen inneren Zusammenschluß im Nationalsozialismus von den Fesseln und dem blutraubenden englischen System des »europäischen Gleichgewichtes« befreien muß, das in Versailles seinen größten und letzten Triumph gefeiert hatte, das war der Wille der Nation und des Führers.

Aber so selbstverständlich der Bund zwischen Deutschland, Italien und Japan war, so widerspruchsvoll und schwierig mußte sich die gegnerische Koalition von vornherein gestalten, denn Weltherrschaft des einen bedingt die Ausschaltung oder zumindest Zurückdrängung des anderen. Das Bündnis zwischen England, den USA und der Sowjetunion ist also an sich schon unlogisch und deshalb unwahr und brüchig. Die Risse zeigen sich ja bereits, wenn heute Moskau gegen London, London wieder gegen Washington und beide gegen Moskau rivalisieren. Washington will auf Grund seiner Weltherrschaftspläne England beerben, Moskau hatte den Plan, beide zu revolutionieren und damit unter Sichel und Hammer zu bringen: nur die Not-

wendigkeit, vorher die Mächte, die nach Lebensraum riefen, niederzuschlagen, einte nach außen diese widerspruchsvollen Partner. Lediglich im Vernichtungswillen bestand also seit Jahren die Einigkeit und damit ein gemeinsames Kriegsziel unserer Gegner. In Ostasien zeigte sich diese Allianz schon bei Beginn des chinesisch-japanischen Konfliktes. Die Sowjetunion war der stärkste Bundesgenosse Chinas durch Materiallieferungen und durch ideale Unterstützung der Chinesen Tschiangkai-scheks. London und Washington wieder organisierten die Wirksamkeit des Neunmächtevertrages gegen Tokio und taten in der Folgezeit alles, was Japan an der Durchsetzung seines lebenswichtigen Zieles hindern konnte. Gegen Italien setzte England die Maschinerie der Genfer Liga in Bewegung, als es im abessinischen Kriege die Lösung des Problems des Lebensraumes in Angriff nahm und ließ die berüchtigten Sanktionen durch 52 Nationen verhängen, unter dem Beifall der Bolschewiken, die gerade in Italien ein willkommenes Sprungbrett für ihre revolutionären Europapläne gesehen hatten. Deutschland wieder fühlte die bolschewistisch-plutokratische Allianz seit Beginn der Nachkriegszeit, als die bolschewistische Unterwürfung jeder europäischen Staatsordnung durch die Komintern auf die Duldsamkeit, ja Unterstützung durch die Demokraten rechnen konnte, bis sich schließlich diese Gefahr im spanischen Bürgerkrieg offen zeigte. Bereits die Aufstellung des ersten Fünfjahresplans durch Stalin im Jahre 1928 ließ erkennen, daß der Bolschewismus gewillt war, das imperialistische Programm der Zaren zu einem Weltherrschaftsplan auszubauen. Die Aspirationen auf die baltischen Staaten, die Einmischung am Balkan, in China, in Nahost zeigten die Stoßrichtung dieser imperialistischen Ansprüche, bis schließlich die Aufdeckung der bolschewistisch-plutokratischen Geheimabkommen die Tarnung vollends zerriß.

Heute versucht nun England, sich die Bundesgenossenschaft der Bolschewiken dadurch zu erhalten, daß es ihnen die Auslieferung Europas zusichert. Die USA dagegen gedenken beide zu beerben: England sowohl wie die Sowjetunion. Bei England ist dies bereits weitgehend geschehen, die Sowjetunion ist von den USA durch das Pacht- und Leihgesetz schon stark in Fesseln gelegt. Das bolschewistisch-demokratische Bündnis hat also zwei stark verschiedene Seiten. Man ist über die Notwendigkeit klar, gemeinsam den Feind, die Dreierpaktmächte, zu schlagen, daneben aber muß der Kampf um den ersten Platz der dann zu errichtenden Weltherrschaft unter sich ausgetragen werden. Die USA denken nicht daran, etwa England den Vorrang zu lassen, Moskau wieder will durch seine Herrschaft in Europa das Übergewicht in der Welt erreichen. England aber kann nur danach streben, zwischen diesen beiden großen Aspiranten seinen Platz als Weltmacht zu behalten.

Mit diesen kurzen Überlegungen ist das politische Vorfeld des Dreimächtepaktes geklärt. Er war von vornherein kein Angriffspakt, sondern ein Abkommen zur Sicherung der natürlichen Lebensrechte gegen die Mächte imperialistischer Unterdrückung. Dies wurde auch deutlich vor aller Welt bei seiner Gründung ausgesprochen. Der Krieg sollte durch diesen Pakt auf eine europäische Auseinandersetzung beschränkt bleiben; Japan war gewillt, auf friedliche Weise sich vor allem mit den USA auseinanderzusetzen und entsandte bald nach Abschluß des Paktes seinen Sonderbotschafter Kurosu nach Washington. Der Imperialismus der Plutokraten und der Sowjets stand aber den Friedensbestrebungen entgegen. Heute wissen wir, daß sowohl Roosevelt wie Stalin zum Kriege entschlossen waren und lediglich den Zeitpunkt abwarten wollten, der ihnen für den Kriegseintritt am günstigsten schien. Als sich diese ihre Absicht klar zeigte, wurde aus dem Instrument des Dreierpaktes, das auf Frieden gerichtet war, eine furchtbare militärische Waffe, deren Wirksamkeit schon bald nach dem Eintritt der USA in den Krieg ein bitteres Erwachen bei den Feinden auslöste. Pearl Harbour war der erste Schlag, dem die Vertreibung der Engländer und Amerikaner aus weiten Gebieten des Fernostes folgten.

Die Zusammenarbeit der Mächte des Dreierpaktes ist vollkommen. Es gibt keine Differenzen politischer oder militärischer Art wie bei den Gegnern, es gibt keine Meinungsverschiedenheiten über die Rangordnung der Kriegsschauplätze, es gibt keinen Zank im Innern der Völker über die Leistungen einer jeden Nation, sondern es gibt nur einen Willen: den gemeinsamen Feind gemeinsam zu schlagen. In dieser inneren Geschlossenheit liegt das vielbestaunte Wunder der großen militärischen Erfolge, wie bei den Gegnern die Vielfalt und Gegensätzlichkeit der Zielsetzung, der Widerspruch der bolschewistisch-plutokratischen Allianz sich in militärischen Niederlagen äußert. Mit Weltherrschaftsplänen kann man Völker wohl in den Krieg treiben, nicht aber jenen inneren verbissenen Kampfwillen auslösen, der jenen eigen ist, die um ihre Lebensexistenz kämpfen. Die Mächte des Dreierpaktes kämpfen darum. Der Kampf des einen ist der Kampf des anderen. Italiener sind auf den Schlachtfeldern im Osten, deutsche Soldaten in Afrika und japanische U-Boote im Atlantik.

So hat das Wort des Führers bei Abschluß des Dreierpaktes vor zwei Jahren seinen furchtbaren Inhalt für die Feinde erhalten, daß dieses Bündnis die größte machtpolitische Konstellation der Weltgeschichte bedeutet und jene vernichten wird, die sich ihr entgegenstellen. Das militärische Bild zeigt bereits klar, wer Sieger sein wird in diesem Kampf um die Schicksalsfrage dieses Krieges: Weltherrschaft oder Lebensraum für alle. Dr. Anton Heiß

Im Kampf für eine neue Ordnung vereint

Die Außenminister Deutschlands, Italiens und Japans zum zweiten Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepaktes

Berlin, 26. September
Aus Anlaß des Jahrestages des Abschlusses des Dreimächtepaktes tauschten die Außenminister Deutschlands, Italiens und Japans über den Rundfunk Botschaften an die Völker des Dreierpaktes aus.
Die Botschaft des Reichsaußenministers hat folgenden Wortlaut: »Vor zwei Jahren, am 27. September 1940, wurde in der Reichskanzlei zu Berlin in Anwesenheit des Führers der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan feierlich unterzeichnet. Heute, am Vorabend dieses Tages, grüße ich im Namen des deutschen Volkes und der Reichsregierung die im Pakt mit uns verbündeten Völker und ihre Regierungen. Ich grüße das italienische Volk, das japanische Volk, das ungarische Volk, das rumänische

Volk, das slowakische Volk, das bulgarische Volk und das kroatische Volk.
Das Ziel, das uns bei Abschluß des Dreimächtepaktes vorschwebte, war eine Ausdehnung des damals schon ausgebrochenen europäischen Krieges zu einem Weltkrieg zu verhindern, die Wiederherstellung des Friedens zu erleichtern und einer umfassenden, gerechten Neuordnung der Welt den Weg zu bahnen. Die Feinde der Dreierpaktmächte wollten es anders. In ihrem Egoismus und ihrer Habsucht bestritten sie unseren gesunden anstrebenden Völkern ihr natürliches Recht, das Recht auf Raum und Anteil an den Gütern dieser Erde, und ihr Verhalten konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß die Frage des Lebensrechtes, ja der Existenz unserer Völker schlechthin aufgeworfen war.

In dieser für unsere Länder kritischen Zeit hat der Dreimächtepakt sich glänzend bewährt. Die schon verbündeten Völker schlossen sich nunmehr noch enger zu einer Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod zusammen und traten ihren Feinden entgegen. In diesem unabwendbar gewordenen Existenzkampf haben die Dreierpaktmächte gewaltige Siege zu Lande, zu Wasser und in der Luft errungen und sich Machtstellungen geschaffen, die nur noch schwer angreifbar sind.

Trotzdem versucht der Feind weiter, uns die erworbenen Stellungen streitig zu machen. Harte Kämpfe werden daher noch bevorstehen, im Bewußtsein ihrer gerechten Sache und mit harter Entschlossenheit werden die Dreierpaktmächte den Feind auch weiterhin überall schlagen, wo er sich zeigt, und zwar so lange, bis er eingesehen hat, daß er in ihren Lebensräumen für alle Zeiten nichts mehr zu suchen hat. Dann werden die Voraussetzungen für die Errichtung einer gerechten Neuordnung geschaffen sein. Der Dreimächtepakt aber, diese stärkste Mächtekoalition, wird auch nach der siegreichen Beendigung unseres Freiheitskampfes das Fundament der neuen Weltordnung bleiben und der Garant für eine lange und glückliche Friedensarbeit für unsere Völker sein.

In der Botschaft des italienischen Außenministers heißt es u. a.:

»Vor zwei Jahren, am 27. September 1940, schlossen Italien, Deutschland und Japan in Berlin den Dreimächtepakt ab, der durch unlösbares Bündnis die einheitliche Ausrichtung des Geistes, der Kräfte und Ziele der drei Nationen zu besiegeln und ihnen die Weihe zu geben, bestimmt war. Heute feiern wir diesen Jahrestag in dem unerschütterlichen Willen, unser Werk der Vollendung zuzuführen, im Vertrauen auf unseren Sieg und im gewissen Bewußtsein der Ideale, für die unsere Völker heute im harten und heldenhaften Kampfe stehen.«

Der japanische Außenminister Tani führte in seiner Rundfunkbotschaft u. a. aus:

»Wenn ich jetzt am Abend des zweiten Jahrestages des Abschlusses des Dreimächtepaktes auf die veränderte Weltlage dieser zwei Jahre zurückblicke, kommen und gehen mir viele Gedanken. Nun stehen die drei Mächte Japan, Deutschland, Italien in Ostasien und Europa zusammen mit den ihnen befreundeten Völkern in einem in der Weltgeschichte einzig dastehenden gewaltigen Ringen gegen England, Amerika und deren Anhänger. Die drei Mächte beabsichtigten ursprünglich mit dem Abschluß des Paktes die Wirren in Europa und Ostasien einzuschränken und einer Ausweitung des Krieges vorzubeugen. Die anglo-amerikanischen Politiker mit ihren unverschämten und anmaßenden Forderungen wollten diese Absicht der drei Mächte nicht verstehen. Sie haben zusammen mit ihren Anhängern den Krieg gegen Japan, Deutschland und Italien herausgefordert. Dadurch sind im Osten und im Westen herrschende Mißstände zum Weltkrieg geworden. Es besteht kein Zweifel, daß die Verantwortung dafür die anglo-amerikanische Seite trägt. Ich möchte hier alle vernünftigen Menschen in der ganzen Welt darauf aufmerksam machen, daß in Japan, Deutschland und Italien sowie in den verbündeten Ländern jedermann weiß, daß das Endziel dieses Krieges die Errichtung einer neuen Weltordnung ist und man daher fest entschlossen ist, diesen Kampf unter allen Umständen durchzukämpfen.«

Durchbrochene Sowjetstellungen

Führerhauptquartier, 26. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und am Terek durchbrachen deutsche und verbündete Truppen mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe mehrere stark ausgebaute feindliche Stellungen. Vor der Kaukasusküste des Schwarzen Meeres versenkten deutsche Schnellboote einen Sowjettanker von 2000 BRT. und einen Dampfer von 1500 BRT. Ein Transportschiff und ein großer Schleppkahn erhielten Bombentreffer.

Im Kampf um Stalingrad wurden dem Feind die in der Nähe der Wolga liegenden Parteigebäude in schweren Kämpfen entrisen und Entlastungsangriffe an der nördlichen Riegelstellung unter Vernichtung von 31 Panzern abgewiesen. Kampfflugzeuge warfen bei Nachtangriffen Bahnhofsanlagen und Öllager der Stadt Astrachan in Brand.

Die Kämpfe bei Woronesch dauern an. Im mittleren Frontabschnitt nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften. Örtliche Angriffe des Feindes südostwärts des Ilimsees scheiterten.

Bei einem militärisch wirkungslosen Tagesangriff auf das Stadtgebiet von Oslo schossen deutsche Jäger drei von vier britischen Bombern ab. Die Luftwaffe bekämpfte in der vergangenen Nacht eine Hafenstadt in Südwest-England mit Spreng- und Brandbomben.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner
Hauptschreifteller: Anton Gerschack alle in Marburg
a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Die Rede Ribbentrops

Fortsetzung von Seite 1

Der Verlust umfaßt die wertvollsten Bestandteile ihrer Bevölkerung. Bei Neurekrutierungen, die sich im wesentlichen nur auf die primitiven Sowjetvölker des Ostens erstrecken können, wird dieser Verlust daher für die Sowjets besonders spürbar sein. Hinzu kommen die Verluste an toten, verwundeten und gefangenen Soldaten von rund 14 Millionen, so daß die Sowjetunion insgesamt über 100 Millionen Menschen verloren hat, das sind zwei Drittel der Bevölkerung des europäischen Teils der Sowjetunion und über die Hälfte ihrer Gesamtbevölkerung.

Mit dem Totalverlust von ungefähr 14 Millionen ihrer besten Soldaten aber hat die Sowjetunion über zwei Drittel ihrer gesamten wehrfähigen jungen Männer verloren. Neuaushebungen aus dem noch verbliebenen europäischen und asiatischen Rußland sind daher nur ganz beschränkt möglich, und man greift daher schon seit längerem auf die ältesten Jahrgänge zurück.

Mit der Besetzung der Ukraine, des Gebietes zwischen Donez und Don, zwischen Don und Wolga, der Krim und dem bisher eroberten Teile des Kaukasus sind die fruchtbarsten Gebiete der Sowjetunion fest in deutscher Hand. Über zwei Drittel des Brotgetreides, über zwei Drittel der Fleischversorgung und fast die ganze Versorgung mit Zucker fallen damit für die Sowjetunion aus.

Nicht weniger katastrophal sind die Verluste der Sowjets an lebenswichtigen Rohstoffen. Nur einige Beispiele. Die Gewinnung von Eisenerzen und Steinkohle fällt zu 60 bis 70 Prozent, die Gewinnung von Manganerzen zu 95 Prozent aus, wodurch die Herstellung von hochwertigem Stahl in Frage gestellt ist. Die Aluminiumversorgung fällt zum großen Teil aus. Die Sowjetunion nähert sich daher sowohl in ihrer Menschenfrage, als auch in der Frage ihrer Lebensmittelversorgung und Rohstoffversorgung der Grenze der Erschöpfung.

Hinzu kommt aber noch ein entscheidender Faktor, das ist die äußerste Gefährdung von ungefähr 90 Prozent der sowjetischen Ölproduktion. Schon jetzt ist der Abtransport von Öl aus dem Kaukasus durch die deutsche Beherrschung der Wolga und in Frage kommenden Eisenbahnen kaum noch möglich. Ohne genügend Öl kann eine moderne Armee und Luftwaffe aber nicht schlagen, sie wird zum Kloppele. Es kann kein

Zweifel darüber sein, daß einem Land mit solchen Verlusten früher oder später der Atem ausgehen muß.

Keine Hilfe von außen

Und wenn unsere Feinde sagen, daß wenigstens die Verluste an Material durch Zuführen von England und Amerika ersetzt werden können, so kann man sich schwer vorstellen, daß unsere Gegner wirklich so cin-fältig sind, an die Wahrheit ihrer Behauptung zu glauben. In Wirklichkeit wollen die Engländer und Amerikaner mit solchen Versprechungen die Sowjets wohl auch nur zu immer neuen Blutopfern bewegen. Die Sowjets allerdings dürften von dieser Einstellung kaum befriedigt sein.

Die Tatsache des Ausbleibens der versprochenen Materialhilfe hat Rußland veranlaßt, energisch auf die Entlastung durch die Anglo-Amerikaner zu dringen. So versprach Herr Churchill Stalin in Moskau die »Zweite Front«, und das Unternehmen von Dieppe wurde inszeniert, wobei das englische Gros seine gelandeten Streitkräfte im Stich lassen mußte. Es ist aber zu hoffen, daß die englisch-amerikanischen Strategen solche Versuche wiederholen werden. Die deutschen Truppen sind bereit. Eine Entlastung für Rußland wird hierdurch bestimmt nicht eintreten, da täuscht man sich.

Zu den Erfolgen in Europa und Afrika im zweiten Jahr unseres Paktes kommen die großartigen Erfolge der Marinen und Luftwaffen der Dreierpaktmächte im Kampf auf dem Weltmeer. Unsere U-Boote und Flugwaffe hat seit Kriegsausbruch der feindlichen Handelsschiffstonnage gewaltige Verluste zugefügt. Ich glaube, daß die Schätzungen zuverlässig sind, die besagen, daß die verbündeten Mächte während des vergangenen Jahres weit mehr als das Doppelte an Handelstonnage versenkt haben, als die Engländer und Amerikaner und ihre Trabanten bauen konnten. Und wenn in Zukunft unsere Feinde in der Lage sein sollten, ihre Schiffneubauten trotz aller Schwierigkeiten noch erheblich zu steigern, so können wir ihnen versichern, daß man auf unseren U-Bootwerften und in den Flughallen nicht untätig sein wird. Die Feindtonnage wird also stetig weiter abnehmen und die Transportfrage muß damit zwangsläufig für unsere Feinde zu einem immer unlösbarerem Problem werden.

Die Folgen der bisherigen Siege

Ich möchte die heutige Lage kurz zusammenfassen:

Durch die Eroberung des gesamten Schwarzergbietes Sowjetrußlands, d. h. der Ukraine, des Don- und Kubangebietes, ist nicht nur die Ernährung Deutschlands und Italiens, sondern ganz Europas in Zukunft sichergestellt. Mit der Lösung der Ernährungsfrage aber können wir einen der entscheidendsten Punkte in diesem Kriege für uns buchen.

Nachdem den Dreierpaktmächten die gesamten Rohstoffe Europas und ganz Ostasiens zur Verfügung stehen, kann für ihre Kriegsbedürfnisse auf diesem Gebiet überhaupt keine Schwierigkeit mehr bestehen.

Was die Rüstungskapazität Deutschlands und seiner Verbündeten betrifft, glaube ich, daß wir unseren Gegnern sicher qualitativ, und wenn man alle Faktoren in Betracht zieht, auch quantitativ überlegen sind. Ganz Europa ist heute eine Rüstungsfabrik. Zum Vergleich mit der Rüstungskapazität unserer Feinde verweise ich darauf, daß England und Amerika über rund 190 Millionen Menschen verfügen, aus denen ihre Facharbeiterschaft kommt. Hinzu tritt die noch vorhandene Facharbeiterschaft der Sowjetunion, die aber stark dezimiert und in ihrer Leistungsfähigkeit geschwächt ist. Dagegen verfügen die Dreierpaktmächte über einen Menschenreservoir von ungefähr 450 Millionen Menschen, aus denen ihre Facharbeiterschaft hervorgeht.

Die letzte Abrechnung

Die strategische Lage der Dreiermächte ist, wie der Außenminister weiter ausführte, gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Verbündeten sich überall uneinnehmbare militärische Positionen erobert haben, von denen aus sie dem Gegner entgegentreten und

ihm blutige Verluste beifügen oder selbst die Initiative ergreifen und ihn aus weiteren Positionen vertreiben können.

Und was den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung anlangt, diese ureigenste Erfindung des Herrn Churchill, so wird die Zukunft zeigen, ob das auf die Dauer ein guter oder schlechter Gedanke war. Ich kann Herrn Churchill versichern, daß die Bomben gezählt werden und daß die Zeit kommen wird, in der wir uns mit diesem englischen Flugzeugmuttertschiff vor Europa endgültig befassen werden.

»Zusammenfassend möchte ich sagen«, schloß der Außenminister, »daß die Dreierpaktmächte am Ende des zweiten Jahres ihres Zusammenschlusses nach jeder Richtung hin Herren der Situation sind. Harte Kämpfe mögen uns noch bevorstehen. Darauf sind wir vorbereitet, denn der Rußland-Krieg hat die verbündeten Armeen nicht erschöpft, wie unsere Gegner behaupten, sondern sie im Gegenteil erst recht hart gemacht. Auf allen Gebieten gesichert, haben Europa und Ostasien heute eine starke Stellung bezogen und warten auf Herrn Roosevelt, der diese beiden Welten ohne Schiffe, ohne erprobte Soldaten, ohne Stützpunkte, ohne Ernährung und ohne unendlich viele andere Dinge über Tausende von Meilen zweier Ozeane hinweg erobern will. Man kann sich oft des Eindrucks nicht erwehren, als ob bei diesen Gedanken nicht die Vernunft, sondern beginnender Wahnsinn Pate gestanden hat. Die Dreierpaktmächte sind demgegenüber zu allem bereit und entschlossen.«

So gehen wir in das dritte Jahr unseres Dreimächtepaktes und das vierte Kriegsjahr mit der felsenfesten Überzeugung, daß die Zeit jetzt endgültig für die Dreierpaktmächte arbeitet.«

Wir sind bereit...!

Morgenfeier einer Kompanie der Leibstandarte des Führers - Zum Beginn des vierten Kriegsjahres

Wir veröffentlichen nachstehend den Inhalt einer soldatischen Morgenfeier, deren eindrucksvolle Gestaltung nicht nur kennzeichnend ist für den heroischen Geist der Front, sondern auch ein Dokument darstellt für die Größe unserer Zeit.

Den Auftakt der Morgenfeier gab die »Rienzi«-Ouvertüre von Richard Wagner, vorgetragen vom Musikzug Leibstandarte Adolf Hitler.

Sprecher:

Lied aus der Nacht

Sie lagen in Löchern und Gräben, die brüllende Nacht und den Tag, ihr Herz an der Erde Beben geduckt im Granatenschlag. Als der Abend sich blutend verschwiegen im zerschossenen Wald verlor, träumende Klänge stiegen aus einem Trichter empor. Sie lauschten, Sie hörten: ein Singen still über Bersten und Qualm, leise ein Lied aufklingen, aus der Hölle ein seliger Psalm. Da sang es vom Wiesengrunde, von der Heimat, vom fernen Lieb, daß manchem die süße Wunde Tränen ins Auge trieb. Und wie sich die Stimmen verwoben: aus Gräbern und Löchern hervor stieg leuchtend und tröstend nach oben der brüderliche Chor. Daß ob dem zeretzten Lande, das feurig vom Tod durchweht, im Grau'n der Vernichtung brannte ihr Lied wie ein stilles Gebet. Deutschland sich aufbaute sterngleich in die hohe Nacht. Und als der Morgen graute, traten sie an zur Schlacht.

Soldaten

Soldaten sind immer Soldaten, die kennt man am Blick und am Schritt, die sind hinterm Pflug noch Soldaten, mit denen geht Deutschland mit.

Ihr Wort ist Sprung schon zu Taten, ihr Schweigen ist stolzer Verzicht. Sie sind nicht zum Schachern geraten. Sie kennen nur ihre Pflicht.

Soldaten kann niemand werben, die spüren schon ihre Zeit. Die sind im Leben zum Sterben, im Tode zum Leben bereit.

Bis einer sie ruft aus den Zeiten, die Trommel der Ewigkeit schlägt, dann finden sich all die Bereiteten, die Glaube zum Glauben trägt.

Der Kamerad

Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht. Wenn einer von uns zweifeln will, der andere gläubig lacht.

Wenn einer von uns fallen sollt', der andere steht für zwei. Denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.

Chor:

Ein junges Volk steht auf

Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit! Reißt die Fahnen höher, Kameraden! Wir fühlen nahen unsere Zeit, die Zeit der jungen Soldaten!

Vor uns marschieren mit sturmzeretzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon! Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann! Haut die Schranken doch zusammen, Kameraden!

Uns weht nur eine Fahne voran... die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns... (Refrain)

Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List, Seid nur ewig treu, ihr Kameraden! Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten!

Sprecher:

Schau des Krieges

In harten Fäusten den stürmischen Stahl, gehn wir als Pflüger durchs Feld. Die Schollen fallen in Not und Qual. Das Grauen schwingt sein feurig Fanal. Doch wir pflügen uns neu die Welt. Wir schauen das umgebrochene Land. Da ergreift uns Ahnung und Scheu: Umzuckt von loderndem Weltenbrand sind wir die Pflugschar in Gottes Hand. Er pflügt sich die Erde neu.

Soldatengebete

Herrgott, mit Worten sind wir karg. Hör gnädig unser Beten nun: Mach uns die Seelen hart und stark, das andere wollen wir selber tun. Behüt daheim die stille Frau, wenn sie in dunkler Nacht sich härt. Entzünd den Stern im hohen Blau, daß ihr sein Trost das Herz erwärmt. Behüt den Führer und das Land. Die Kinder laß in Frieden ruhn. Wir geben sie in deine Hand. Das andere wollen wir selber tun.

Chor:

Heilig Vaterland

Heilig Vaterland! In Gefahren deine Söhne sich um dich scharen. Von Gefahr umringt, heilig Vaterland, alle stehen wir Hand in Hand! Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. Eh' der Fremde dir deine Krone raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt! Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde, sieh uns all' — entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn — du sollst bleiben Land, wir vergehn!

Sprecher:

Zum 4. Kriegsjahr

Wir fragen nicht, was unser harret, wir sind bereit für jede Fahrt.

Wir fragen nicht nach Not und Leid, um unsre Stirn weht Ewigkeit. Wir fragen nicht nach Qual und Tod. Uns ahnt der Sieg wie Morgenrot.

Wir fragen nicht nach Zeit und Stund', Wir schauen auf des Führers Mund, wir bangen nicht um Leib und Seel'. Wir warten auf den Sturmbefehl.

Kameraden der Zeit

Wir tragen die Wende, Kameraden der Zeit! Daß sich vollende. Stehn wir nun bereit!

In unserem Singen erglöh heute die Welt. Und muß drum gelingen die Tat, die uns hält!

Was wir beim Marschieren. Auf Fahrten erschaut: Die Trommel laßt rühren! Der Morgen nun graut.

Wir wissen heut alle: Auf uns kommt es an! Das Morsche, es falle: Wir fangen neu an!

Chor:

Nun laßt die Fahnen fliegen

Nun laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot.

Das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod!

Denn mögen wir auch fallen — wie ein Dom steht unser Staat.

ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat.

Grüßt er einst unsere Reihen, werden wir die große Saat.

Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot.

das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod!

Nach der Wiedergabe der Freischütz-Ouvertüre durch den Musikzug und der Ansprache des Kompaniechefs klang die Feier mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhymnen aus.



Die höchste Tapferkeitsauszeichnung aus der Hand des Führers

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier Major Gollob, Kommodore eines Jagdgeschwaders, und überreichte ihm als drittem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Das sind drei englische Stimmen, denen wir nichts hinzuzufügen brauchen. Wir brauchen nicht im Schmutz zu wühlen, um weitere anschauliche Beispiele zur Illustrierung dessen zu finden, was sie uns und der ganzen Welt offenbaren. In Deutschland wächst eine saubere Jugend heran, zu deren Schutz der Staat alles tut, was in seiner Macht liegt, weil er weiß, daß die Jugend den Staat nur anerkennen und bejahen kann, wenn er ihr gegenüber seine Pflichten erfüllt. Die »elementarste Jugenderziehung«, die nach Miß Barker in England völlig fehlt, beginnt bei uns auch heute noch im Elternhaus. Auch in Deutschland arbeiten unzählige Frauen in Rüstungsbetrieben. Sie brauchen keine Sorgen um ihre Kinder zu haben, denn in den Kindergärten der NSV oder in den Betriebskindergärten sind sie gut aufgehoben. Die englische Jugend ist in ihrer großen Masse ein Opfer der unnatürlichen plutokratischen Gesellschaftsordnung geworden; die deutsche Jugend dagegen bietet in ihrer inneren Stärke und Geschlossenheit ein eindrucksvolles Bild der sozialen Neuordnung, wie sie sich seit dem 30. Jänner 1933 im ganzen deutschen Volk vollzogen hat. Elternhaus, Schule, Hitlerjugend und Berufsausbildung ergänzen sich gegenseitig in ihrer gemeinsamen Aufgabe, die deutsche Jugend körperlich und seelisch gesundzuerhalten.

Während man in England darüber debattiert, ob man zur Abschreckung von weiteren Verbrechen der 13- bis 19-jährigen Jugendlichen die Prügelstrafe wieder einführen soll, kann Deutschland feststellen, daß die Jugendkriminalität im Kriege nicht zugenommen hat, sondern daß sie weiter gesunken ist. Während in England eine Kommission der konservativen Partei — aus Furcht, die heutige britische Jugend könne dem Staat völlig entgleiten — offiziell die Forderung nach einer staatlichen Jugendorganisation zur Erfassung aller Jugendlichen erhebt, kann die deutsche Staatsführung schon seit Kriegsausbruch die Früchte der in der Hitlerjugend geleisteten Arbeit ernten. Im Gegensatz zur englischen weiß die deutsche Jugend um die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes, weiß jeder Pimpf und jedes Jungmädchen, daß dieser Krieg um das Höchste geführt wird, das ein Volk besitzen, gewinnen oder verlieren kann: seine Freiheit. Ihr kämpferisches Vorbild finden unsere Jugend in der deutschen Wehrmacht, in den eigenen Vätern und Brüdern. So gibt uns die deutsche Jugend in ihrer moralischen Reinheit und sittlichen Stärke die lebenswichtige Bürgerschaft für unsere Zukunft; die sittliche Verrohung der englischen Jugend aber ist ein unleugbares Zeichen des Verfalls.

Horst Tiegelkamp



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Faupel (Wb)

Deutsche Infanterie auf dem Marsch nach Stalingrad

Englands prostituierte Jugend

Siebenjähriger als Bandenhauptling — Überfüllte Gefängnisse — »Die Regierung ist verantwortlich« — Verbrecher aus den Stums — Zunehmende Jugendkriminalität

rd. Berlin, 27. September

Dichter Herbstnebel liegt wie ein zäher Brei über den »Slums«, den Elendsvierteln von London. Die im Frieden schon spärlichen Lichter hat der Krieg vollends ausgelöscht. Schwer lastet die Nacht über den Menschen und ihren jämmerlichen Behausungen, in denen die Not ihr schreckliches Szepter schwingt. Die Leute in den Slums haben es längst verlernt, nach dem Sinne des Lebens zu fragen. Für sie sind auch die unflätigen Lieder sinnlos Betrunkener nichts Besonderes mehr, nicht einmal dann, wenn sie von Halbwüchsigen, fast Kindern noch, gegrölt werden.

Auch in dieser Nacht lärmt eine junge Stimme trunken durch die Straßen. Ein »Bobby« — sonst ist solch ein Polizist eine rare Erscheinung in dieser Gegend — geht dem Lärm nach und findet schließlich im Rinnstein einer Straßenecke ein völlig betrunkenes Mädchen. Er hat nicht viel Mühe mit dem jungen Ding, das nach billigem Fusel riecht und immer noch seinen Gassenhauer singt. Die nächste Polizeistation ist nicht weit weg. Ihr unbarmherziges Licht enthüllt ein furchtbares Bild jugendlicher Verkommenheit, das wenige Tage später als ein Fall von Tausenden in den Akten des Londoner Richters A. F. Watson, Präsident eines Jugendgerichtshofes, schriftlich festgehalten wird.

Die Akten des Richters A. F. Watson sind keine Ruhmesblätter in der englischen Geschichte. Er selbst ist nur einer von den vielen englischen Richtern, die Tag für Tag immer neue Fälle jugendlichen Verbrechertums abzuurteilen haben. Allgemeingültig dürften die Erkenntnisse sein, die er aus seiner Tätigkeit gewonnen hat, wenn er schreibt: »Dieses Schicksal ist kein Einzelschicksal, es ist das von unzähligen Jungen und Mädeln, deren endlose Prozession durch die Jugendgerichte eines der furchtbarsten Ergebnisse dieses Krieges ist. Was wird die Zukunft dieser Jugend sein, deren Sinn restlos verwirrt und deren moralisches Gleichgewicht von dem wirtschaftlichen Wahnsinn, der uns heute be-

herrscht, so völlig untergraben wird? Die Hauptschuld an diesem Zustand trifft den Staat. Es ist unsere Regierung, die der größte Teil der Verantwortung für diese Prostitution der britischen Jugend trifft, eine Prostitution, die mit der unglaublichsten Verantwortungslöslichkeit unserer sozialen und kulturellen Zukunft gegenüber zugelassen wird.« Soweit der Londoner Richter A. F. Watson, Präsident eines Jugendgerichtshofes.

Ein anderer Kronzeuge für die ständig zunehmende Jugendkriminalität in England ist Lilian Barker, der einzige weibliche Gefängnisdirektor Großbritanniens. Miß Barker stellt entsetzt einen zunehmenden Niedergang der allgemeinen Moral bei den jungen Mädchen Englands fest. In den überfüllten Frauengefängnissen befanden sich doppelt so viel Frauen und Mädchen, wie vor dem Kriege. Die Gründe für die erschreckende Zunahme der Jugendkriminalität sieht er im völligen Fehlen der elementarsten Jugenderziehung und irgendeines positiven Kriegszieles Englands.

Genau so aufschlußreich wie diese beiden Stimmen ist ein Bericht in der englischen Zeitung »Daily Mail«. Darin heißt es: »Die Verrohung und Verwahrlosung unserer Kinder ist heute eines der Hauptprobleme des Krieges. Wie noch nie zuvor sind die Gerichte mit diesem Problem beschäftigt. In einem einzigen Gericht im Londoner Westen waren an einem Tag 60 Fälle zu behandeln. Da kam als erster ein kleiner Junge von sieben Jahren, der unumwunden zugab, daß er der Häuptling einer Jungenbande war. Alle diese Jungen waren seit Wochen der Schule und zum Teil auch dem Elternhaus ferngeblieben und lebten von gestohlenen Lebensmitteln. Eine Reihe anderer junger Burschen hatte in den Kellern bombardierter Häuser ihren Unterschlupf und stapelte dort ihre Diebesbeute auf. Ein ganz besonders trauriges Kapitel stellten die 14- und 15-jährigen Mädchen dar, die sich immer wieder mit Soldaten eingelassen hatten, die verleitet worden waren, von daheim fortzubleiben und dann später Angst hatten, zurückzukehren!



Weltbild-Höcker

Churchills Schaukel unterm Sowjetstern

Volk und Kultur

Paganini

Zur Aufführung im Marburger Stadttheater

Was schon die erste Operette der neuen Spielzeit versprochen, hat auch die zweite in jeder Beziehung gehalten. Mag auch inhaltlich zweifellos dieses Meisterwerk Franz Lehars (geb. 30. 4. 1870) andere, höhere Bahnen wandeln als die »nur Unterhaltungsoperette«, so steht und fällt ein solches Bühnenwerk mehr als sonst mit dem Können der Hauptdarsteller, insbesondere mit dem Träger der Titelrolle. Und diese war mit dem vornehmen Künstler Ludwig Renko ganz hervorragend besetzt. Selten wird man einem so tiefdurchdachten und seelenvollen Spiel, gepaart mit ähnlichen Gesangsleistungen, begegnen. Als Partnerin konnte Pia Piazza in der Rolle der Fürstin Maria Anna Elisa von Lucca trotz anfänglicher Indisposition durch ihre gesanglichen Leistungen restlos begeistern. Durch frisches, lebendiges Spiel sorgten Maria Kaufitsch (Bella Giretti) und Conny Orlein (Pimpinelli) für die heitere Note. Aber auch die übrigen Rollen waren durchweg gut besetzt. Sehr schöne Bühnenbilder, beachtenswerte Chorleistungen und anmutige Schleiertänze gaben der Aufführung einen würdigen Rahmen. Das Orchester unter Leitung des umsichtigen Kapellmeisters Max Kappes gab der wundervollen Musik Lehars sein bewährtes Können und erzielte, besonders wo es sich weise Zurückhaltung in den Stärkegraden den Singstimmen gegenüber auferlegt, stärkste Wirkungen. Rühmend seien noch die Soloeinlagen unseres Konzertmeisters Nikolaus Petrowitsch erwähnt, dessen Name leider im Programm nicht aufscheint.

Dr. Egon Bertl

Der Cholim-Schild im Bunker entworfen. Während des mehrmonatigen heldenhaften Kampfes der Gruppe Scherer in dem eingeschlossenen Raum um Cholm, entstand der später zur Erinnerung an diese heldenmütige Verteidigung vom Führer gestiftete Cholmschild. Der 38 Jahre alte Gebrauchsgestaltungskünstler Bruno Schlimmer aus Gelsenkirchen zeichnete auf einem Blatt Papier in einem Bunker den Entwurf, dieser wanderte von Hand zu Hand und trat mit General Scherer den Weg ins Führerhauptquartier an, wo der Führer die endgültige Ausführung nach dem Originalentwurf genehmigte.

Schöne musik in Rohitsch-Sauerbrunn

Die Gattin des zur Kur in Rohitsch-Sauerbrunn weilenden Prof. Iwaschew, die Pianistin Frau Nina Iwaschew-Blochina und der Kapellmeister der Kurkapelle Toni Rick (Violine) boten am vergangenen Samstagabend anlässlich eines Sonderkonzertes als Solisten einen musikalischen Kunstgenuss.

Nach der Eröffnung des Konzertes mit Beethovens Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel »Egmont« unter der Stabführung des Kapellmeisters Toni Rick, spielte uns Frau Iwaschew eine Arie in A-dur von R. Schumann. Anschließend brachte die Pianistin den Carneval, ein Monumentalwerk R. Schumanns, mit solcher Intensität, daß alle dem klingenden Zauber romantischer Tonkunst verfielen. Die klar gezeichneten Harmonien, einmal strahlend, einmal dunkel glühend, verliehen die diesem Werk zu Grunde liegenden Gegensätzlichkeiten besondere Prägung. Die ornamental geschwungenen Gitterwerke kontrapunktischer Durchführung der Hauptthemen setzte, abgesehen von vielen technischen Schwierigkeiten, größtes Können und tiefste Musikalität voraus.

Der der Künstlerin aus aufrichtigen Herzen entgegengebrachte Applaus und die Blumen spenden dürften ein sicheres Zeichen des Dankes sein, das die kunstliebenden Kurgäste in dieser Form abzutragen versuchten. Der zweite Teil des Konzertes brachte den

Kulturelle Veranstaltungen im Zeichen des Marburger Kreistages

Das Volkskonzert im Heimatbundsaaal

Wenn man von einem großen Festessen (pranzo difficile) an reich besetzter Tafel nicht nur keine Magenverstimmung davonträgt, sondern vielmehr einen wahren Heißhunger nach der Einladung zum nächsten musikalischen Festschmaus (lies: 2. Volkskonzert) verspürt, dann mag der lebenswürdige Gastgeber, Pz. Prof. Hermann Frisch, überzeugt sein, daß es ihm gelungen ist, die zahlreichen Festgäste am Samstag in jeder Hinsicht zu befriedigen und zu begeistern. Nebst kräftigem musikalischen Vollkornbrot und einfacher, gesunder Hausmannskost wurden Leckerbissen gereicht, die vortrefflich mundeten. Die Beifallsstürme, besonders für die Zuckerln der leichten Muse, waren dafür Zeugnis.

Anfang und Ende des 1. und 2. Teiles des Volkskonzertes besorgte der Musikzug der Wehrmannschaft Standarte Marburg-Stadt unter der energischen Stabführung ihres Leiters, Musikzugführers Klement Kneißl. Die stimmgewaltige Singschar der Wehrmannschaft (Leitung: Josef Tscharre) sang wirkungsvoll das Panzerlied und H. Frischs Untersteirer-Heimatlied. Es folgten Volkslieder für dreistimmigen Frauenchor (Leiterin: Lotte Perkonig) gut vorgetragen von einer Singschar des RAD-Kriegshilfdienstes. Den Reigen der mit Beifallsstürme bedachten solistischen Leistungen eröffneten Gertrude Probst (Alt) mit Schuberts: »An die Musik« und »Rastlose Liebe«, F. Schmidt-Franken (Bariton) mit H. Wolfs: »Heimweh« und Erwin Friese (Tenor) mit Schuberts: »Ungeheul«. Reifstes Können bewies der bekannte Pianist Dr. Robert Klasinc mit der Caprice in E-dur von Fr. Liszt. Die Beifallsstürme wurden zum Orkan, nachdem sich der Marburger Konzertmeister Nikolaus Petrowitsch mit der überaus schwierigen und heiklen La Capricciosa von Franz Ries vorgestellt hatte. Das Publikum erzwang sich eine Zugabe, bei der die Pizzicati der linken Hand, die Ober- und die Pizzicati der rechten Hand, die Staccati und Passaggi besonders rein erglänzten. Ein Kabinettstück für sich! Pia Piazza, die geschätzte Sopranistin unseres Theaters brachte das »Gebet« aus Tosca schönstimmig zum Vortrag. Auch im Zusammenklang der genannten Solisten im Quartett aus Rigoletto (Bella

figlia dell amore) oder im Duett aus »Zigeunerbaron« (Wer uns getraut) gesungen von G. E. Popp und E. Friese, wurde reinste Ohrenschaum geboten. Dazwischen brachten gediegene Zitherarrangements von Hans Sklar und Stefanie Jakolitsch frohe Abwechslung im Klangbild. Mit der Tarantella aus Gasparone und dem Chantilly von Gerhard Winkler ersangen sich die jugendliche Gret Eva Popp (Sopran) und F. Schmidt-Franken besonders starke Beifallsstürme. Auf stolzer Höhe zeigte sich der Marburger MGV mit seinem wohlklingenden Frauenchor in Weinziers »Heute ist heut« und in dem Joh.

Musizierstunde unserer Jugend

Aus Anlaß des ersten Kreistages der Draustadt gab die bekannte Frontbetreuungsgruppe Romich der Deutschen Jugend am Samstag im Appellsaal der Ortsgruppe VI eine Musizierstunde, die die zahlreiche Zuhörerschaft in helle Begeisterung versetzte. Schon die erste Klang-Fühlungnahme dieser jungen Sing- und Spielschar, die unter der bewährten Leitung des Pz. Karl Romich steht, stellte den intimsten Kontakt zwischen den Darbietenden und den Marburger Volksgenossen her. Was in dem kurzen Bericht über die Frontbetreuungsarbeit dieser Schar durch Belgien, Holland, Nordwestdeutschland und Dänemark vor Beginn des Konzertes gesagt wurde, ließ die Erwartung nur höher schlagen. Und es war eine angenehme Überraschung, als das kleine Streichorchester den vierten Satz aus W. A. Mozarts kleiner Nachtmusik zu Gehör brachte. Man merkte es an der technisch vollendeten Wiedergabe, daß dieses Streichorchester Mozart mit rührender Liebe zu spielen pflegt. Das Publikum nahm diese kammermusikalische Perle mit wahrer Begeisterung entgegen. Es folgten sodann drei Mädelchöre »Guten Abend«, »Ein schwarzbraunes Mädel« und »Dat du min levsten büst«. Karl Romich, der als Stabführer ausgezeichneten Sinn für gesangliche Erziehung besitzt, hat es verstanden, aus den Stimmen von einem Dutzend Mädchen Wirkungen zu erzielen, die durch die Reinheit der Intonierung und Präzision der einzelnen Einsätze charakterisiert sind. Helle, prächtige Stimmen, die die entzückenden Volkslieder sieghaft vermittelten. Stürmischer Beifall war der Dank, den die tüchtigen Mädel ernteten. Den tiefen Ernst, mit dem unsere Jugend sich den großen Meistern deutscher Tonkunst widmet, bewies das Streichquartett der Gruppe mit der Wiedergabe von Haydns »Variationen aus dem Kaiserquartett«. Es gelang den jungen Musikern, die ganze Schönheit des Deutschlandliedes in die Herzen der gebannten Zuhörer heinzumusizieren. Stürmischer Beifall war der Lohn für die einzigartige Darbietung. Es folgten sodann drei gemischte Chöre (»Wenn wir schreiten«, »Ich höre ein Sichelrauschen«, »Lustig ist's Matrosenleben«), in denen die Schönheit des deutschen Volksliedes in ihrer ganzen Klangfülle und Schlichtheit der Thematik zum Ausdruck kam. Ein Sturm der Begeisterung erweckte C. Bregens lustige Jagdkantate »Auf, auf, zum fröhlichen Jagen!« Den Höhepunkt der sich überschlagenden frohen Weisen erzielte die Singschar mit dem »Jäger aus der Pfalz«, einem prächtigen Ausklang, der auf stürmische Begehren der Zuhörer wiederholt werden mußte. Den Abschluß des überaus gelungenen Volkskonzertes bildeten im offenen Singen sechs schmissige Steirerlieder, ferner Hans Sachsens lustiges Spiel »Ritter Neidhart mit dem Veitel« und als Abschluß erklang das Lied »O du stille Zeit«. Die Gruppe Romich darf sich rühmen, zu den hiesigen Volksgenossen die gleiche lebendige Volks-

Strauß Walzer: »Wein, Weib und Gesang«. Nachhaltigste Frohstimmung hinterließen als letzter Höhepunkt des Konzertes das heitere Quartett (Werner Bernhard, Josef Tscharre, Dr. Josef Iwanschek, Anton Oschlag) des Marburger MGV in Viktor Keldorffs »Die musikalische Speisekarte«, so daß »Die Dorfmusik« als Draufgabe verlangt und gewährt wurde. Wieder konnte man, wie so oft, die herragende Klavierbegleitung des Künstlers Prof. Hermann Frisch bewundern.

Der in neuem Festglanz erstrahlende Heimatbundsaaal war anlässlich des ersten Marburger Kreistages wieder einmal Zeuge eines Konzertes, das den vielen Festgästen glückliche Stunden der Entspannung und geistigen Genusses gebracht hatte. Das »Volkskonzert« wird in Marburg immer seine dankbaren Zuhörer finden.

Dr. Egon Bertl

liebrücke geschlagen zu haben wir vordem zu den Soldaten. Der Beifall, den sie erntete, kam aus überzeugten Herzen und man wird sich freuen, diese jungen Sängerinnen, Sänger und Musiker gelegentlich wieder zu hören.

Friedrich Golob

Bläserkonzert in Brundorf

Anlässlich des Marburger Kreistages gab am Samstagabend der Musikzug III der Wehrmannschaft Standarte Marburg-Stadt (Kapelle des Reichsbahnausbesserungswerkes) ein Bläserkonzert im Brundorfer Gemeinschaftshaus. Der Musikzug genießt bereits einen außerordentlich guten Ruf, und besonders ihr Dirigent Max Schönherr ist weithin bekannt. Anstelle des erkrankten Leiters übernahm an diesem Abend Holthöner die Leitung und errang mit dem bewährten Bläserorchester einen schönen Erfolg. Auf dem Programm standen »Zum Städtle hinaus«, ein Marsch von Telke, »Geheimnisse der Etsch«, Walzer von Carena, die Ouvertüre zur Oper »Domino nero« von Rossini, die Schlachthyne aus der Oper »Rienzi« von Wagner, »Allerhand vom Donaustrand«, ein Potpourri von Schönherr-Kemeter, die »Schlittenpost«, eine Tyrolenne von Zieherer, ein Sudetendeutsches Liederpotpourri von Schönherr, »Meine Lippen, die küssen so heiß« aus »Giuditta« von Lehar, der RAW-Marsch von Schönherr und der Marsch »Steirer in Afrika«, ebenfalls von Schönherr. Das bunte, gut zusammengestellte Programm verfehlte seine Wirkung nicht, und begeisterter Beifall dankte den Ausführungen.

Blick nach Südosten

o. Berliner Philharmoniker in Belgrad. Wie in den anderen Hauptstädten Südosteuropas wurde auch in Belgrad das erste Konzert der Berliner Philharmoniker unter Hans Knappertsbusch zu einem musikalischen Ereignis ersten Ranges. Das Belgrader Nationaltheater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Vertreter der deutschen Militär- und Zivilbehörden mit General Bader, Staatsrat Turner und NSFK-Obergruppenführer Neuhausen und die serbische Regierung mit Ministerpräsident General Neditsch wohnten dem Konzert bei. Es brachte ausschließlich Werke von Beethoven. Nach der Egmont-Ouvertüre und der ersten Sinfonie bildete den Höhepunkt des Konzertes die »Eroica«. Dirigent und Orchester rissen vor allem mit dem Trauermarsch die deutschen und serbischen Zuhörer hin, die am Schluß des Abends die deutschen Gäste begeistert feierten.

o. 3000 Juden vor rumänischen Gerichten. Nicht weniger als 3000 Juden sind in Bacau in der Moldau wegen Verweigerung der innen durch Gesetz vorgeschriebenen Abgabepflicht von Wintersachen für die Fronttruppen den Gerichten übergeben worden.

Das verlorene Ich

Roman von A. von Sazenhofen

9.

Kirsch läßt seine schwarzen, tief liegenden Augen einen Augenblick auf dem Chef ruhen, dann sagt er langsam: »Von Herrn Bodmann ist noch keine Nachricht eingelaufen.«

Gerstenburger setzt sich vor seinen Tisch und schiebt ein paar Gegenstände weg, eine gläserne Aschenschale stößt dabei an einen Briefbeschwerer. Es gibt in der tiefen Stille des abgeschlossenen Raumes einen klingenden Laut, als bräche etwas entzwei. »Rufen Sie die Gesellschaft in Kopenhagen an«, ordnet er an und beugt sich über seine Papiere.

Die Augen des Prokuristen bekommen ein Glanzlicht. Es ist ein grenzenloses Erstaunen über den Mann da vor ihm, der so ruhig ist — ein paar hunderttausend Mark, das ist keine Kleinigkeit, auch für eine Bank nicht. Die Herren draußen, auch er selber, sind alle aufgeregt. Sie reden von nichts anderem mehr.

»Wollen Sie noch etwas, Kirsch?«

»Nein, Herr Direktor. Ich werde sofort berichten.«

Im großen Kassenraum drehen sich alle Köpfe nach Kirsch, als er das Gespräch anmeldet.

Jemand stößt einen kurzen Laut aus, unartikuliert und so, daß er alle Möglichkeiten aufreißt wie Abgründe. Wenn die Gesellschaft nun antwortet, er sei nicht angekommen? — Wenn der D-Zug entgleist wäre, hätte man es erfahren. Wenn ihn irgendwie der Schlag getroffen hätte... einen gesunden, 35jährigen Mann? Er hat alle Anzeichen

papiere bei sich. Wenn er überfallen und ausgeraubt worden wäre, hätte man es wohl erfahren. Sie denken jetzt alle das gleiche — das ganz Unmögliche: Defraudant!

Es ist eine Totenstille im Raum.

Um dieselbe Minute meldet ein Diener im Privatbüro des Direktors: »Herr Staatssekretär Freytlitsch.«

»Ich lasse bitten«, sagt der Direktor kurz. In dem abgedämpften Raum, der die grelle Sonne ausschließt und doch so durchhell ist, daß nichts entgehen kann, geht eine Minute danach der Direktor dem Eintretenden entgegen. In dieser Sekunde sieht er das Gesicht seines Besuchers, den er gut kennt, und durch dessen einflußreiche Fürsprache Bodmann in seine Bank gekommen war, von schwerer Sorge überschattet.

Der Direktor sagt lebenswürdig: »Ich freue mich, Sie zu sehen, Herr Staatssekretär! Was bringen Sie Neues? Bitte nehmen Sie Platz! Darf ich Ihnen diese Havanna anbieten?«

Freytlitsch neigt sich vor, um die Zigarre an dem Zündholz in Brand zu setzen, das ihm der Direktor hinhält.

»Ich danke Ihnen, Heber Doktor! Ich bin eigens nach München gekommen, um bei Ihnen zu erfahren, ob mein künftiger Schwiegersonn Otto Bodmann gut in Kopenhagen gelandet ist? — Wir haben keine Nachricht von ihm.«

Direktor Gerstenburger legt seine gepflegten, weißen, ein wenig zu fleischigen Hände, die ein schwerer Siegelring schmückt, auf die Politur des Tisches: »Wir auch nicht.«

Er sieht dabei seinen Besucher an und bemerkt, wie das Blut aus dessen kräftigen Männergesicht weicht. Er fügt beruhigend hinzu: »Ich habe schon Auftrag gegeben.

die Gesellschaft in Kopenhagen anzurufen. Wir werden gleich hören.«

Es ist einige Sekunden still, dann redet Freytlitsch etwas, ohne recht zu wissen, was er sagt.

Da gleitet die Schiebetür lautlos zurück, in ihrem Rahmen steht Kirsch. Das Gesicht ist verwischt in einem großen Schrecken und so wesenlos geworden wie seine schmale Gestalt im grauen Anzug. Es ist an ihm nichts mehr sinnfällig als die Stimme. Sie könnte irgendwo aus einer Ecke des Raumes kommen, es wäre das gleiche.

»Nun?« fragt der Direktor scharf.

»Die Gesellschaft teilt mit, daß der Kurier nicht eingetroffen ist.« Als Kirsch das gesagt hat, lehnt er sich an die Wand. Der Mann ist vierzig Jahre im Dienst der Bank.

Freytlitsch ist schwankend aufgefahren. Die brennende Zigarre fällt aus seiner Hand auf den Teppich, er bückt sich schnell, sie aufzuheben. Er ist ratlos und kann nichts sagen. Er legt die Zigarre weg und stützt sich mit beiden Händen auf den Tisch. Der Direktor zuckt mit keiner Wimper. Er drückt sich ein wenig tiefer in den Sessel, wendet das bartlose Gesicht zu Kirsch und ordnet an: »Melden Sie dem Polizeipräsidenten, daß ich in zehn Minuten in einer dringenden Angelegenheit bei ihm vorspreche.«

»Jawohl!«, sagt Kirsch leise und zustimmend und vergeht im Türrahmen wie ein Schemen.

Freytlitsch sagt mit einem dunklen Ton in der Stimme, der sie fremd macht: »Ich habe meinen Wagen unten, darf ich Sie fahren?« Gerstenburger nickt, nimmt seinen Hut und die grauen Wildlederhandschuhe von einem Wandtisch, und, während er sie anzieht, sagt er mit glattem, unverändertem Ton, der keine Bewegung erkennen läßt: »Es wird

ihm ein Unfall zugestoßen sein. Machen Sie sich vorderhand keine Sorgen.«

Es soll etwas Tröstendes sein, klingt paradox und zerreißt einen Vorhang vor den Gedanken des anderen.

Freytlitsch kann nichts darauf antworten. Die Kehle ist ihm wie zugeschnürt. Er denkt in Sekunden: Mein armes Kind! Sonst nichts.

So gehen sie schweigend die Treppe hinunter. Gerstenburger sagt zu seinem Chauffeur, während er zu Freytlitsch in den Wagen steigt: »Halten Sie in einer halben Stunde mit dem Wagen vor dem Polizeipräsidium.«

»Jawohl, Herr Direktor!«

Freytlitsch, der selbst chauffiert, denkt: »Warum fahre ich ihn nur? Er hätte in seinem Wagen fahren können.« Seine Hände sind plötzlich müde und schalten mit matten Bewegungen und selbständig, denn die Gedanken sind weit fort.

Als das Polizeigebäude in Sicht kommt, wendet Freytlitsch den feinen Kopf und sagt mit einem zweifelnden Heben der Schultern:

»Wäre es nicht besser gewesen, wenn... wenn Sie glauben, daß er vielleicht einen Unfall gehabt oder das Opfer eines Verbrechens geworden ist, daß man vorerst einen Detektiv — ich kenne einen sehr tüchtigen — mit der Klärung beauftragte, statt daß man gleich die Polizei...«

Der Direktor hat ein schwaches Lächeln um den Mund. Es soll nur andeuten, daß er vollat begreift, wie unangenehm die Sache ist, aber man kann da nichts machen. Er sagt lebenswürdig: »Gewiß, es wäre vielleicht vorerst genügend, doch bin ich als Direktor der Bank dieser gegenüber verpflichtet, sofort polizeiliche Anzeige zu erstatten. Hier sind wir. Wollen Sie mitkommen?«

Gauleiter Ulberreither und Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt beim Kreistag

Marburgs Bekenntnis zu Führer und Reich

Stolzer Leistungsbericht über die Arbeit eines Jahres — Die Draustadt, werdende Hochburg des Nationalsozialismus
Eine Reihe eindrucksvoller Veranstaltungen — 30 000 Volksgenossen bei der Grosskundgebung

Nicht Feste und Feiern, sondern soldatische Appelle sind die Kreistage des Steirischen Heimatbundes, bei denen dem Führer und Unterführerkorps weitere Ausrichtung gegeben und neue Marschbefehle erteilt werden. Darüber hinaus bildet der Kreistag eine Leistungsschau, die über die bisher erzielten Erfolge berichtet. In kulturellen Veranstaltungen beweist er die Verbundenheit der Bevölkerung mit der deutschen Kultur und schließlich dokumentiert der Kreistag die Macht der Organisation und den Lebens- und Schaffenswillen der Volksgenossen des Kreisgebietes.

Als sechster Kreis hat Samstag und Sonntag Marburg-Stadt Rechenschaft abgelegt über seine bisherige Arbeit. Es war eine erfolgversprechende Zwischenbilanz, die an diesen beiden Tagen aufgestellt werden konnte. Wenn auch aus den statistischen Angaben die nun bereits reife Frucht der einjährigen unermüdeten Arbeit aufleuchtet, so ist über diesen materiellen Erfolg noch viel höher der ideelle zu werten, den der Kreistag hervorrief — ganz Marburg nahm Anteil an dieser machtvollen Manifestation deutschen Willens, die ihren Höhepunkt in der gewaltigen Grosskundgebung am Adolf-Hitler-Platz erreichte, wo über 30 000 Menschen ihr flammendes Bekenntnis zu Führer und Reich erneut unter Beweis stellten.

Die Anwesenheit des Gauleiters und vor allem des Oberbefehlsleiters der NSV, Pp. Erich Hilgenfeldt, der als einer der engsten Mitarbeiter des Führers zu bezeichnen ist, gilt für jeden Marburger als besondere Anerkennung und Ehre.

So war der Marburger Kreistag für jeden Volksgenossen ein Tag der Freude und des Stolzes, der neue Kräfte für die weitere Arbeit übermittelte. Denn pausenlos wird weitergearbeitet, bis eines Tages der Gauleiter dem Führer die Vollzugsmeldung erstattet und die Untersteiermark dann als deutscheste Provinz des großen Reiches neue Aufgaben erhalten wird.

Klare Fronten

Klar sind die Fronten in der Untersteiermark gezogen. Es gibt wohl keinen Untersteierer mehr, der nicht wüßte, um was es hier geht und der aus dieser Erkenntnis nicht den Entschluß fassen könnte, sich für das deutsche Volk, für das Reich und die große Zukunft zu entschließen oder die ihm dargebotene Hand auszuschlagen. Die noch vorhandenen Wanderer zwischen beiden Fronten müssen sich in kürzester Zeit entscheiden. Noch wirbt der Steirische Heimatbund um jeden einzelnen Untersteierer, um ihn voll und ganz zu gewinnen. Die im vorigen Jahrhundert erst künstlich konstruierte slowenische Ideologie ist zerschlagen und die schranke Schranke, die noch besteht, die Schranke der Sprache wird von Tag zu Tag geringer, bis sie dann eines Tages vollkommen beseitigt sein wird. Es wird die Stunde kommen, sie ist gar nicht mehr so fern, von der an in Marburg nur mehr deutsch gesprochen wird und die alte deutsche Stadt dann wieder ihr altes deutsches Antlitz erhalten hat. Nicht an die Gegner des Reiches appelliert der Steirische Heimatbund. Wer sich wie immer gegen das Reich erhebt, wer einer Bande angehört, sie unterstützt oder verpflegt, ihr Nachrichten zubringt, wer Greuelpropaganda verbreitet, ist des Todes

und seine restlose Vernichtung höchstens eine Frage der Zeit. Nur die, die guten Willens sind, spricht der Steirische Heimatbund an, die führt und lenkt er in die große Zukunft des deutschen Volkes.

Marburg im Festkleid

Schon in den Freitagabendstunden hüllte sich die gesamte Stadt in ein Fahnenmeer.

Eröffnung des Kreistages

Samstag nachmittag wurde in einem großen Dienstappell im renovierten Heimatbundsaal der Kreistag eröffnet. Nach einleitender Wagner-Musik, gespielt vom Stadt-Orchester unter der Leitung des Opernchefs Richard Dietl, eröffnete Kreisführer Michl Strobl den Kreistag. In einem markanten Rechenschaftsbericht ließ er die Erfolge des ersten Arbeitsjahres aufscheinen und stellte dabei fest, daß all das Erreichte ein Werk des Pp. Klingberg sei, der den Stadtkreis von der Tätigkeitsaufnahme bis zu seiner freiwilligen Enthebung vor drei Wochen geleitet habe. Dann sprach der Bundesführer.

Das Führerkorps — die Repräsentanten des Kreises

Eingangs wandte sich der Bundesführer an die Amtsträger, er danke für die vollbrachte Arbeit und hob dabei besonders die Verdienste des unbekannteren politischen Soldaten hervor, die Arbeit des Zellen- und Blockführers, der immer ungenannt und oft auch unbekannt durch seine gewissenhafte Pflichterfüllung erst derartige Leistungen ermöglichen. »Kameraden«, rief der Bundesführer aus, »Ihr seid die Repräsentanten der Stadt. Ihr seid es, auf die es ankommt, ihr formt das Antlitz des Kreises.«

Ausgehend von der geschichtlichen Tatsache, daß immer noch einzelne Männer Geschichte gemacht haben, schilderte Pp. Steindl das Werk des Führers, dessen Weg vom unbekanntem Gefreiten des Jahres 1918 bis zum Kanzler des Deutschen Reiches, die Jahre des Aufbaues bis zu den Septembertagen des Jahres 1939, um schließlich als der größte Feldherr Europas Neuordnung durchzuführen.

Dann setzte der Bundesführer als Voraussetzung für jede politische Arbeit das Wissen, den Glauben und die Haltung eines jeden politischen Soldaten hervor. An der Spitze hat der Amtsträger zu marschieren, das Wir stets vor das Ich setzend.

Übergehend auf die derzeitige Lage in der Untersteiermark rechnete er mit scharfen Worten mit den Gegnern des deutschen Volkes ab und appellierte an die Amtsträgerschaft, die Nachzügler, die Nochunentschlossenen durch nie müde Arbeit für Reich und Volk zu gewinnen.

Daher liegt auch das Schwergewicht der Arbeit während der Wintermonate auf dem sprachlichen Sektor, in absehbarer Zeit wird ein Nichtdeutschkönnen in Marburg nicht mehr zur Kenntnis kommen. Die gesamte Arbeit stehe unter dem Gesichtspunkt der klaren Fronten.

Abschließend schrieb der Bundesführer für die Wintermonate einen Wettbewerb aus, der die Vertiefung von Ortsgruppen-, Block- und Jugendfahrten an die Sieger versieht. Der Bundesführer schloß seine oft mit lang-

anhaltenden Beifallsbezeugungen unterbrochenen Ausführungen mit den Worten: »Wir wollen nicht ruhen und nicht rasten, freundschaftlich verbunden wollen wir nur ein Ziel kennen, kämpfen und arbeiten für Adolf Hitler! Marburg muß und wird eine Hochburg des Deutschtums und des Nationalsozialismus werden!«

Mit der Führerehrung fand der Dienstappell seinen würdigen Abschluß. Fachtagungen der einzelnen Ämter bildeten die Fortsetzung des Kreistages. Die Amtsträger der Bundesführung gaben ihren Mitarbeitern in der Kreisführung und in den Ortsgruppen fachliche Ausrichtung für die Arbeit während der Wintermonate.

Im Festsaal der Marburger Burg fand anschließend die Eröffnung der Ausstellungen statt, zu der sich neben dem Bundesführer, dem Oberbürgermeister der Stadt Pp. Knaus und dem Standortältesten Oberst Westphal zahlreiche Männer des Steirischen Heimatbundes, des Staates und der Wehrmacht so wie Kunstfreunde eingefunden hatten.

Die Kunstaustellung zeigt neben den Werken untersteirischer Maler eine Sonderausstellung »Untersteirische Landschaft« gesehen von Malern aus dem Reich. Die politische Ausstellung weist das niebesiegte Deutschtum der Stadt auf und die Erfolge des ersten Jahres seit der Befreiung. Die Dienststelle der Ortsgruppe II ist ein Musterstück nationalsozialistischer Innengestaltung, die Werke und Leistungsschau des Arbeitspolitischen Amtes bieten einen Einblick in das wirtschaftliche Schaffen des Stadtkreises.

Ein bunter Reigen kultureller Veranstaltungen

Die Stadtparkwiese war am Samstagnachmittag der Tummelplatz der Deutschen Jugend. Volkslieder erklangen, Märchenspiele wurden aufgeführt. Es war ein lustiges Treiben, das alt und jung erfreute. Standkonzerte wurden am Sophienplatz, am Adolf-Hitler-Platz, am Jahrplatz und am Hans-Schemm-Platz sowie in Rotwein durchgeführt. Dem Turmbausen von der Burg, ausgeführt vom Bläserchor der Wehrmannschaft folgten am Abend im Stadttheater die Festvorstellung Egmont, ein Volkskonzert im Heimatbundsaaal, gestaltet von Pp. Hermann Frisch, ein Volksliederabend im Appellsaal der Ortsgruppe VI, geleitet von Pp. Romich, ein Blaskonzert in Brunndorf, Filmvorführungen in beiden Lichtspieltheatern der Stadt.

Der große Zapfenstreich — ein Tagesausklang

Eindrucksvoll war der Ausklang der Veranstaltungen am Samstag durch den großen Zapfenstreich, durchgeführt von der Wehrmacht. Der Burgplatz vermochte die vielen

Volksgenossen der Draustadt kaum zu fassen, die sich zur mitternächtlichen Stunde eingefunden hatten, dieses imposante Schauspiel mitzerleben. Mit klingendem Spiel rückte um 23 Uhr ein Musikkorps der Wehrmacht, ihm folgend eine Abteilung der Wehrmacht, an. Nach der Meldung des Offiziers an den Standortältesten, Oberst Westphal, erklangen Militärmärsche, anschließend der große Zapfenstreich, auf, der mit dem Gebet und den Liedern der Nation seinen Abschluß fand. Noch lange wird diese Stunde in aller Erinnerung bleiben.

Die Veranstaltungen am Sonntag

Die Veranstaltungen des Sonntags wurden mit dem Weckruf eingeleitet. Spielend und singend zogen Wehrmannschaft und Deutsche Jugend durch die Straßen der Stadt.

Der Kreisführer ehrt die Gefallenen

In den ersten Morgenstunden des Sonntag erfolgte unter Anteilnahme zahlreicher Volksgenossen am Drauweiler Friedhof in Marburg die feierliche Ehrung der im Einsatz Gefallenen durch den Kreisführer. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden legte Kreisführer Strobl in Begleitung des Führers der Wehrmannschaftsstandarte Marburg-Stadt, SA-Hauptsturmführer Kogelnik, den Kranz der Gräber, vor denen ein Ehrensturm der Wehrmannschaft Aufstellung genommen hatte und in dem jene Untersteierer ihre letzte Ruhestätte fanden, die für die Sicherheit ihrer Heimat ihr Leben für Führer und Volk ließen. Die ersten Sonnenstrahlen fielen auf die geschmückten Grabhügel, als die Lieder der Nation, von einem Musikzug der Wehrmannschaft gespielt, erklangen.

Eine würdige Morgenfeier

Auf dem Hügel nahe Marburg, den man »Sieben Bleichen« nennt, stand vierundzwanzig Jahre lang ein Denkmal ohne jede Inschrift. Vor dem Weltkrieg war es das Ehrenmal für die Gefallenen des Marburger Hausregimentes 47 gewesen. Serbischer Deutschenhaß merzte dann die Buchstaben der Gedenktafel aus. Was er aber nicht ausmerzen konnte, war die ehrende Erinnerung, die alle Deutschen Marburgs ihren tapferen Söhnen bewahrten.

Nun, da wieder Söhne der Stadt Seite an Seite mit ihren Kameraden aus allen Teilen des Reiches gegen den gemeinsamen Feind kämpfen, wird die Erinnerung an das ruhmreiche Regiment 47 mehr denn je wach. So wurde am Sonntag anlässlich des Kreistages in einer weihvollen Feier das Ehrenmal neu enthüllt.

In früher Morgenstunde sind eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, alte Soldaten des Regimentes 47, Männer der Wehrmannschaften und Jungen und Mädel der Deutschen Jugend auf dem Hügel angetreten. Zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Bundesführer Steindl, nahmen an der würdigen Feier teil. Unter den Klängen eines Marsches ziehen die Fahnen des Regimentes ein. Eine helle Jungenstimme kündigt vom Soldatentum.

Kreisführer Strobl spricht. Vom Leben, das hart ist und Härte erfordert. Deshalb muß jeder um des Lebens willen ein Kämp-

Chronik eines Bartes

Von Willibald Stöber

Einen feierlichen Schwur habe ich getan beim Barte des Propheten, mir die Stoppeln vom Gesicht nicht eher abzukratzen, bis ich wochenschaureif bin.

Nun wächst er. Meine Schönheit ist vorläufig dahin, aber den meisten fällt das gar nicht auf.

Nur zwei Mädchen haben sich im Soldatenkino gestritten, ob ich unrasiert sei oder einen Vollbart trage. Allah sei dafür bedankt! Ich blinnte hinüber und verteidigte meinen Vollbart.

Bei meinen Kameraden habe ich natürlich Verständnis gefunden. Sie würden mich zum Teufel jagen, wollte ich mir den Bart wieder abnehmen. Manchmal denke ich: schade! Denn ich sehe alle meine Chancen bei den Mädchen dahinschwimmen. Ob mich meine Kameraden nur deswegen zu diesem Schwur verleitet haben.

Der Bart wächst wild und schillert in allen Farben. Schwarz, weiß und grün.

Wenn ich in den Spiegel schaue, dann lacht mir jetzt immer ein merkwürdiges Wesen entgegen. Halb Seeigel und halb Stachelschwein. Aber eines steht fest, es ist wirklich ein Bart, zwar kein Vollbart, aber ein ganz hoffnungsvolles Stoppelgewächs, aus dem eines Tages noch was werden kann.

Es ist leichter sich täglich zu rasieren, als sich einen Bart stehen zu lassen. Versucht es nur! Der eine Kamerad freut sich, daß ich so grandios auszusehen beginne und sagt: »Willibald, der Bart steht dir gut!«, um mir moralisch den Rücken zu steifen. Der andere wagt sich gar nicht in meine Nähe und grinst nur von weitem leutselig und schadenfroh zugleich. Ich aber muß la-

chen, ein ernstes Gesicht machen. Briefe schreiben, essen, meinen täglichen Dienst verrichten, als ob der Bart nicht existierte, als ob er für mich das Selbstverständlichste von der Welt wäre.

Aber so liegt die Sache nicht. Mein Bart scheint mir gar nicht selbstverständlich. Man muß sich täglich selbst an sein neues Gesicht gewöhnen. Schau nur in den Spiegel, und dir glotzt ein fremdes Gesicht entgegen. Du mußt dir sagen: so sehe ich aus... Brr! Man hustet verlegen, wird traurig, versucht zu lachen, denn man sieht sein bisheriges Lausbubengesicht dahinschwinden... in der Ferne dämmert dann ein urgroßväterliches Antlitz auf... Nur noch einige Tage, dann sehe ich aus wie ein Opa.

Jetzt wird die Geschichte plötzlich spannend.

Während ich abends in meiner Seemannskoje liege und mit meinen Gedanken irgendwo träumend herumstrolche, zupft mich etwas am Bart.

Nanu, denke ich, eine Fliege kann es nicht sein, die würde nicht so merkwürdig an meinem Halse rumoren, ein kleines Mädchen wäre zwar angenehm, aber höchst unwahrscheinlich.

Immer still sein, nichts merken lassen, erst einmal die Angelegenheit richtig wahrnehmen.

Mir sträubt sich der Bart kerzengerade in die Höhe.

Es wird immer peinlicher, denn da bohrt mir doch so ein langes, weiches Ding in der Nase herum, daß ich niesen muß.

Da mache ich einen kühnen Angriff und schlage zu.

Ich habe eine Ratte erschlagen.

In meinem Barte waren die Nudeln vom letzten Mittagessen hängen geblieben, und

da wollte das kleine Biest auch was davon abhaben.

Der Emil hatte mich immer vor den Nudeln gewarnt. Nun bin ich durch sie zum Mörder geworden.

Soweit ist es nun gekommen!

Der Bart ist ab, ratzekahl, wie von den Ratten abgefressen.

Als ich in der »Kneipe am Moor« ohne mein Stoppelgesicht erschien, wollte mich erst der Kapitän einfach hinausschmeißen, weil er mich nicht wiedererkannte. Meine Kameraden behaupten, die ganze Männlichkeit sei dahin.

Der Kapitän schaute lange ins Glas, als ob er einen tiefen Blick ins Leben täte, und begann sein Strafergebot.

Aber was sollte ich machen? Als ich auf Urlaub war, sah meine Frau den Vollbart und das war sein Untergang. Mit einer langen Schere ist sie dahergeschlichen wie ein Indianer auf dem Kriegspfad.

Ich hatte immer gedacht, eines Tages wochenschaureif zu werden und trug den Bart mit Geduld.

Nun grinst mir wieder mein Lausejungen-gesicht aus dem Spiegel hervor. Ich werde nie ein seriöser Herr.

Das hat ein Seemann auch nicht nötig!

Das Geschenk des Tenno

Der Abendwind spielte in den zarten Bambusgräsern, flüsterte in den Zweigen der umkoste die blaublühenden Wistarien, huschte um die Ecke des mit grünblättrigen Kadurazweigen umspannenen Gartenhäuschens und kräuselte die Wellen des Goldfischteichs.

Bedächtlich kroch eine Schildkröte über den Sand des Weges, die Zykaden sangen und irgendwo verklang fröhliches Kinderlachen,

als der Hausherr, der mit seinem Besucher auf der Veranda des Hauses saß, nachdenklich sagte:

»Ich werde Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die Ihnen mehr über die Seele unseres Volkes sagen wird, als in manchen lange Abhandlung, wie man sie in den Büchern über Japan finden kann.

Vor vielen Jahren ereignete es sich, daß der Kaiser von China dem Kaiser von Japan ein Geschenk machen wollte. Lange beriet er sich mit den Gelehrtesten unter den Mandarinen, bis er sich endlich dazu entschloß, ein Buch schreiben zu lassen, das eines Herrschers würdig sei.

Nach vielen Monaten — so lange dauerte es, bis das Buch fertig war — machte sich eine Gesandtschaft auf dem Weg, um es dem Kaiser von Japan zu überreichen.

Der Tenno nahm das Geschenk freudig entgegen, ließ die Gesandtschaft reichlich bewirten und zog sich in sein Studierzimmer zurück, um sich in den Inhalt des Buches zu versenken, dessen Titel lautete »Das Buch von den 24 Fällen kindlicher Liebe.«

Als der Gesandte des Kaisers von China zur Heimreise rüstete, übergab ihm der Tenno ebenfalls ein Buch und sagte:

»Wir haben unseren kaiserlichen Bruder von China für sein schönes Geschenk zu danken. Schwer aber ist es uns geworden, seine Gabe zu erwidern, darum übergib ich dieses Buch, das wir für ihn schreiben ließen. Sieh hier den Titel: Ein Buch mit vierundzwanzig Fällen kindlichen Ungehorsams.

Sage deinem erhabenen Gebieter: Wenn man in China nur vierundzwanzig Fälle von Kindesliebe finden kann, so können wir, der Tenno von Japan, in unserem Reiche kaum vierundzwanzig Fälle finden, die man als kindlichen Ungehorsam bezeichnen kann!«

Hans Karl Breslauer

fer werden. Gerade unsere Zeit erfordert das von jedem Deutschen, ob er nun an der Front oder hinter der Werkbank steht. Nur wer hart ist und nie nachgibt, wird Sieger sein. Hart und federnd wie Stahl müssen wir werden, dann wird die Zukunft unser sein. Das ist das Vermächtnis der Toten des Regiments 47. In Härte und Einsatzbereitschaft erwiesen sie sich als wahre Kämpfer, die auch bereit waren, ihr Leben für Deutschland zu geben. So sind die Helden des großen Krieges nicht tot, sie leben weiter in uns und unseren Fahnen.

Ein Lied klingt wie ein feierliches Gelübnis an die toten Helden zum Himmel: Nun laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod!

Ein Oberleutnant der alten Siebenundvierziger und ein Leutnant der jungen deutschen Wehrmacht nehmen das blutrote Tuch der Hakenkreuzfahne von den Gedenksteinen und übergeben es den Soldaten der Zukunft, zwei Jungen der Deutschen Jugend. Die

Lieder der Nation klingen auf und die Fahne steigt am Mast empor.

Nun künden die Worte der Ehrenmänner auf den Sieben Eichen wieder vom traditionsreichen Regiment 47, von tapferen deutschen Soldaten, die ihr Leben für die Zukunft gaben. Auf dem schwarzen Marmor des alten Gedenksteines stehen die Worte Den für Kaiser und Vaterland am Felde der Ehre Gefallenen des Regiments 47, darunter die inhaltsschweren Jahreszahlen 1848, 1849, 1859, 1866, 1878 und 1914—1918. Darunter ist in neues Ehrenmal errichtet. Auf grauer Marmor stehen die Worte: Den Gefallenen der Stadt Marburg. Ein schlichtes eiserne Kreuz aus Eichenholz gedenkt all derer, die für ein neues Deutschland starben, das nur Wirklichkeit wird. Nun endlich, nach so vielen Jahren wird den Gefallenen des Weltkrieges die Ehre zuteil, die ihrem tapferen Kämpfen und Sterben gebührt. Ein jeder Wanderer, der über die Sieben Eichen kommt, wird ihrer in stiller Ehrfurcht gedenken.

in einem Jahr Geschaffene aufzeigt. Der größte Teil des Saales ist mit Bildern ausgeschmückt, die die Jungens und Mädels auf Fahrten und Lager, im Kriegseinsatz und beim Gesundheitsdienst wiedergeben, ihr kulturelles Schaffen, ihre Leibes- und Wehrtüchtigung, als auch beim Leistungssport zeigen.

Mit besonderem Interesse werden die erarbeiteten der Mädels, wie Puppen, Tiere, selbst ganze Eisenbahnzüge, als auch die ausgestellten Gesundheitskasten, und die opeltaschen der HJ besichtigt, die alles beinhalten, was auf einer Fahrt oder bei sonstigem Dienst notwendig erscheint. Ein großer Teil des Ausstellungsraumes ist dem Schulungsmaterial gewidmet, das aus vielen Lehrbüchern, wie „Gesundheitsdienst der HJ“, „Mädel im Dienst“, „Soldatenbriefe“, „Jugenddienst“ als auch Schulungskarten und -hefte besteht. Dabei ist auch auf den deutschen Märchenschatz nicht vergessen worden, der Lieblingsliteratur der Jungmädels. Eine große Leistungstafel „Jugend im Dienst“ vom Mädel N. Robnik gezeichnet, gibt dem Besucher Aufschluß über das Geleistete der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund, über Organisation, Verwaltung, Kulturarbeit, Wehrtüchtigung usw. Die ausgestellten Musikinstrumente, wie Fanfaren, Trommeln und Flöten geben Kunde von der Freude an der Musik, die der neuen Jugend eigen ist. Über dem Raum schwebende selbst gebaute Flugzeuge der Fliegerfolgschaft der Deutschen Jugend sprechen von dem neuen, kämpferischen Geist der Jungens, die einst die Nachkommen unserer einzigartigen Fliegertruppe sein werden.

Die Einrichtung eines Scharraumes der Deutschen Jugend bildet den Abschluß dieser

Körper zu stählen und zu schulen, dem Vaterland zum Wohle und zur Hilfe.

Die Schau des Amtes Volksbildung

Die in der Loggia der Burg untergebrachte Leistungsschau des Amtes Volksbildung weist die vielseitige Arbeit dieses Amtes offensichtlich auf. Man kann sich auf dem ersten Blick gar kein Bild von der Mannigfaltigkeit dieser Kleinarbeit machen, die hier notwendig ist, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Modelle von Dorffangern und Sportplätzen, sowie eine umfangreiche Sportliteratur und Fotos geben ein Bild von der großen Arbeit, die auf dem Sektor Sport zu leisten ist.

Die aus Holz geschnitzte Dorftruhe, die das Dorfbuch beinhaltet, zeigt von der Sorge, die dieses Amt dieser kulturellen Einrichtung angedeihen läßt. Auf den Tischen ausgelegte Vordrucke des Berufserziehungswerkes lassen die große Verantwortung und Vielgestaltigkeit dieses Erziehungswerkes erkennen, Tabellen und Übersichtstafeln geben Kunde von den durchgeführten deutschen Sprachkursen, Konzerten, Bunten Abenden, Puppenspielen, Märchenabenden und Dorfabenden. Wir sehen die stolze Zahl von 175 durchgeführten Abenden mit 92 196 Besuchern.

Umfangreiche Arbeit des Verwaltungsamtes

Das Verwaltungsamt gibt einen Einblick in die vertikale Organisation der Kreisführung, Tafeln mit den Beitragsaufkommen in den einzelnen Ortsgruppen, dem Stand der Angehörigen der Deutschen Jugend und dem Mitgliederstand mit 31. August 1942 als auch ein schön ausgearbeitetes Relief des Kreisgebietes sind überaus aufschlußreich und übersichtlich. Neben einer großen Auswahl von Flugblättern, Broschüren, Büchern und sonstigem Propagandamaterial berichten Zahlen, daß im Kreisgebiet 194 000 Flugblätter, 30 965 Plakate und 93 328 Bücher und Broschüren zur Ausgabe gelangten. In 186 Versammlungen und Kundgebungen wieder konnten 115 500 Menschen erfaßt werden, eine Zahl die den Willen des Unterleiters beweisen, sich in diesen Versammlungen die nötigen Aufklärungen zu holen und sich auszurichten. Außer den im Kreisgebiet erscheinenden Zeitungen sehen wir ein reiches Bildmaterial aus ereignisreichen Tagen der Stadt, wie die Befreiungsfeier, Besuche von Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsleiter Dr. Ley und andere.

Das Amt Kultur wieder zeigt ein reiches Büchermaterial über Musik. Über das Theater erfahren wir, daß bisher 333 Vorstellungen zur Durchführung gelangten, die 115 029 Volksgenossen besuchten, die 162 vorgeführten Filme wurden von 1 111 717 Besuchern gesehen.

Marburger Dichter und Schriftsteller

Ein besonderer Platz der Ausstellung ist den Marburger Dichtern und Schriftstellern gewidmet. Wir sehen hier die Werke von Margarete Weinhandl, darunter auch ein von ihr handgeschriebenes Gedicht „Die Grenze“, von Max Mell, Ludwig Mahner, Marianne v. Vesteneck und Alfred Madernos. Sie alle erzählen von dem schönen Rebenland der Steiermark, sie alle sind Kinder unserer engeren Heimat, die durch ihre Werke unseren Dank verdienen, und auf die wir stolz sind.

Der weitere Teil dieser Ausstellung bringt eine Rückschau des Marburger Männergesangsvereines von 1846—1918, zeigt Bilder von 50-jährigen Jubiläum dieses kampferprobten Vereines und stellt seine Trophäen zur Schau. Interessant sind die Bilder vom Sängerbundfest in Breslau im Jahre 1937, bei dem auch der Marburger Männergesangsverein mitwirkte. „Das Deutsche Lied aus der Untersteiermark“ in München im Juni 1941 und Bilder aus der Zeit nach der Befreiung vervollkommen die Geschichte dieses Vereines, der durch Jahre hindurch schwer zu kämpfen und zu leiden hatte.

Deutscher Sport in der Draustadt

Den Abschluß bilden die Erinnerungen und Bilder des SK Edelweiß und SK Rapid, die mit Stolz ihre erzielten Erfolge aufzeigen. Die wenigen deutschen Rapidler, konnten sich in einem slawischen Staate fünf Staatsmeisterschaften erringen und haben damit aufs klarste bewiesen, daß der deutsche Sport auch nicht unter dem Zwange einer Fremdherrschaft unterzubringen war. Drei Staatsmeisterschaften in Leichtathletik, eine in Jugendtennis und eine im Eislauf sind Siege, die doppelt wiegen.

Ein Volk hilft sich selbst

Die eindrucksvolle Leistungsschau des Kreises Marburg-Stadt

Die politischen Ausstellungen weisen dertart viel an Material auf, daß eine eingehendere Würdigung in einem Zeitungsbericht unmöglich ist. Es wird hier die mühevoll Kleinarbeit aufgezeigt, die notwendig war, das große Aufbauwerk des Steirischen Heimatbundes zu beginnen und fortzusetzen und so dem gewünschten Ziele Schritt für Schritt näher zu kommen. Alle jene Maßnahmen treten hier in aufschlußreichen Zahlen ausgedrückt vor die Besucher, die notwendig waren, die große Aufgabe des Steirischen Heimatbundes auch den letzten Volksgenossen des Unterlandes politisch aufzuklären und ihn für die Rückdeutscherung zu gewinnen, zu erfüllen. Es ist dies fürwahr eine überwältigende Aufgabe und der Lohn blieb nicht aus. Schon heute sind die Erfolge auf allen Gebieten zu sehen und mit Recht wird in dieser Ausstellung darauf hingewiesen. Die Erfolgszahlen lassen es oft für unmöglich erscheinen, daß all das in knapp einem Jahr geleistet werden konnte. Daß dies erreicht wurde, ist zum großen Teil der untersteirischen Bevölkerung selbst zu verdanken, die mit allen Mitteln und mit ihrem guten Willen mithalf, dem großen Ziel näher zu kommen.

Diese tatkräftige Mitarbeit des Unterleiters, der glücklich ist, wieder der deutschen Volksgemeinschaft anzugehören, tritt am klarsten in der Ausstellung des Amtes Volkswohlfahrt zu Tage. Sie ist fürwahr eine stolze Leistungsschau des wiederbefreiten steirischen Südens.

Die großen Spendenaufkommen im Kreisgebiet

„Ein Volk hilft sich selbst!“ unter diesem Motto steht diese eindrucksvolle, mit Sorgfalt aufgebaute Schau, die auf den Besucher einen überwältigenden Eindruck macht. Mit stolzer Genugtuung lesen wir das Gesamtaufkommen des Kreises im Kriegswinterhilfswerk 1941/42 von 968 696,18 RM, neben dem die Angaben der Durchschnittsergebnisse in den einzelnen Ortsgruppen des Kreisgebietes die Spendefreudigkeit der Bevölkerung zeigen. Das gleiche gilt für die DRK-Sammlungen, die ein Gesamtaufkommen von 338 301,85 RM aufweisen.

Eine besondere Überraschung bietet diese Schau mit einer Übersichtskarte der Kindertagesstätten, Hilfs- und Dienststellen im Kreisgebiet, die, durch elektrische Lampen beleuchtet, einen sofortigen Überblick des Gesuchten ermöglichen.

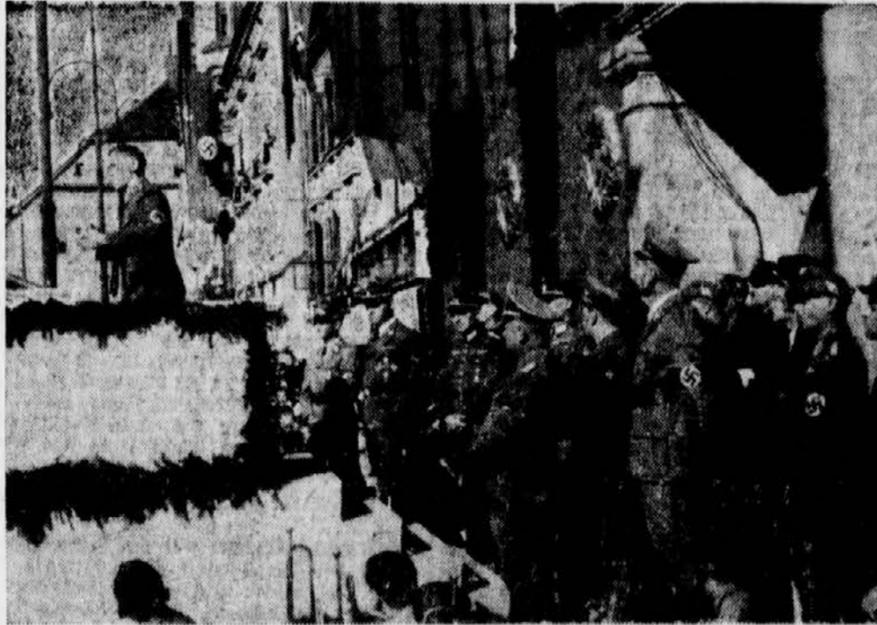
„Die Gesundheit unserer Jugend gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben“

Schöne Bilder geben dem Besucher einen Einblick in Jugendheime und Jugendstätten, deren prächtige Lage bei frischer Luft und guter Verköstigung die Jugend, vor allem jene aus den Städten, wieder zu neuen Kräften kommen läßt. Wir erfahren dabei, daß bisher 810 Jugendliche durch Beratung und erzieherische Maßnahmen vom Amte Volkswohlfahrt betreut und 213 Kinder auf Erholung zu Familien und in Heime gegeben wurden. Die zur Schau gestellten Bilder dieser Kindertagesstätten und Jugendheime lassen uns ahnen, wie schön es dieser Jugend geht, um die sich der Steirische Heimatbund sorgt und über dessen Gesundheit er wacht.

Beim Anblick dieser nationalsozialistischen Jugendeinrichtungen denkt man unwillkürlich an die eigene Jugend zurück, an eine Zeit, die sich so wesentlich von dieser unterscheidet.

Der Kindergarten als erster Schritt zur Volksgemeinschaft

Wenn man diese kleinen hölzernen Tische, Stühle, Kästen, Puppenecken und das Gebälke der Kindergärten ansieht, kommt man



Bundesführer Steindl spricht bei der Großkundgebung

Neben Gauleiter Überreither rechts Oberbefehlshaber Hilgenfeldt und Standortältester Oberst Westphal

sich vor, wie in einem Märchenland. Alles so winzig, so lieb, so recht zum spielen und Märchenlauschen. Man hört förmlich die Stimme des Rotkäppchens, des Zwergen und der Hexe und ein ehrlicher Seufzer entringt sich unserer Brust: „Ach, könnt ich doch noch einmal so klein sein...“

Damit ist es allerdings vorbei, aber ein Trost bleibt uns ja doch. Unsere Kinder und unsere Kindeskiner werden auf solch winzigen Stühlen sitzen, spielen und erstmalig die Schönheit der deutschen Märchenwelt erleben.

Die schlichte und doch so schöne Einrichtung einer Hilfsstelle „Mutter und Kind“ schließt diese einzige Leistungsschau des Amtes Volkswohlfahrt ab.

Neue Jugend — neuer Geist — hier spricht die Deutsche Jugend

Es wirkt fast symbolisch, daß sich der Ausstellungsraum der Deutschen Jugend jenem der Volkswohlfahrt anschließt. Denn was aus einer solchen Kinderstube und aus solcher Obhut und Erziehung kommt, kann nur eine solche Jugend sein, wie sie sich in dem Ausgestellten zeigt. Ein frischer und gesunder Geist weht in diesem Raum, in dem die Jugend des Kreises mit berechtigtem Stolz das

Schau. Ein langer Tisch, mit hölzernen geschnitzten Sesseln, ein schöner Kasten und ein Luster aus Holz geben dem Besucher einen Einblick in die Gemütlichkeit und Schlichtheit eines Heimes, in dem sich die Deutsche Jugend trifft, um die Kameradschaft zu erleben und sich für die große Aufgabe, die der Jugend gestellt ist, vorzubereiten. Wie auch die Einrichtung schlicht, jedoch aus hartem Holze gezimmert ist, so ist auch die Jugend, die sie benützt. Bescheiden aber hart, wo es erforderlich.

Wehrwille — Wehrebereitschaft

In dieser kleinen Schau zeigt der Kreis die Gliederungen der Wehrmannschaftsstandarte Marburg-Stadt auf und schmückt seine Leistungsschau mit einer Reihe von lehrreichen Bildern über den Einsatz der Wehrmänner im Heimatland. Deutlich kommt auch hier die Aufgeschlossenheit der untersteirischen Bevölkerung zum Ausdruck, die sich ihrer Pflicht bewußt, zum Dienst in der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes meldete, um die Ruhe und Ordnung in ihrer engeren Heimat für immer zu sichern. Bilder von den abgehaltenen Wehrmannschaftskämpfen legen Zeugnis ab von der Wehrfähigkeit des untersteirischen Mannes, der damit zum Ausdruck bringt, daß er gewillt ist, seinen



Der Aufmarsch der ...



Eintreffen der Ehrengäste auf dem Adolf-Hitler-Platz

Eine kleine Ausstellung der Marburger Obst- und Weinbauschule bildet den Übergang zur Ausstellung des Amtes Frauen.

Frau, Mutter und Helferin

Die Schau des Amtes Frauen ist ein Reich für sich. Da riant einem das Wasser im Mund zusammen, wenn man die schönen Sachen auf den Tischen sieht, die aus den einfachsten Mitteln, der Kriegshauswirtschaft angepaßt hergestellt sind. Man sollte es nicht für möglich halten, was eine geschickte Frauenhand nicht alles zu Tage zaubern kann. Sei es beim Einkochen und Verwerten des Obstes, oder beim Backen von Torten und Teegebäck, überall wird den heutigen Verhältnissen, mit denen jede Hausfrau zu rechnen hat, Rechnung getragen. Auch wie man aus Altam Neues macht, wird hier anschaulich dargelegt, und jede Frau wird hier eine Menge neuer Anregungen finden, die sie daheim gut und zur Freude ihrer Angehörigen verwerten wird können. Es war ein guter Einfall, bei dieser Schau auch Volkstrachten zu zeigen, wie sie aussehen müssen, um echt zu sein. Einfach und Schlicht sehen die Dirndl-Kleider aus dem Murtal, den Tauern und das Festkleid aus, aber es spiegelt sich in ihnen ihre Heimat, aus der sie hervorgegangen.

Neben den vielen ausgestellten Stücken der Beratungsstelle, der häuslichen Krankenpflege, des Mütterdienstes und anderem mehr, ist der Säuglingspflege besondere Sorgfalt gewidmet. Die Pflege unseres Kindes soll ja auch unsere größte Sorge sein, deshalb wird auch dieser Teil der Ausstellung das besondere Interesse der Besucherinnen erwecken. Die gedeckten Tische für Kinder- und Geburtstagsjahren sind mit sichtlich viel Liebe für die Sache gestaltet worden. Sie werden wohl in so manchem Heim ihre Nachfolger finden, den Eltern und Kindern zur Freude. Aufschluß sind die Zahlen, die uns von der Spendefreudigkeit der untersteirischen Frauen Kunde geben und besagen, daß für die Küche des Amtes Volkswohlfahrt insgesamt 4686 kg Gemüse und 1592 kg Obst gespendet wurden. Auch die Zahl von 489 Patschen für Verwandete Soldaten legen Zeugnis ab von der Liebe und Opferfreudigkeit der südsteirischen Frau. Ausgestellte Feldpostpakete werden vielen Besuchern ein Ansporn sein, Liebesgaben an die Front zu senden und können dabei noch lernen, wie diese praktisch und dem Gewichte entsprechend verpackt werden.

Schaffendes Marburg

Ausstellung des Arbeitspolitischen Amtes
In der Gerichtshofgasse ist eine Baracke errichtet, die eine Ausstellung des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund, Kreisführung Marburg-Stadt, anläßlich des Kreistages beherbergt. Sie ist eine Leistungsschau und ein Rechenschaftsbericht über die Arbeit des APA und der Schaffenden Marburgs.

Statistiken, Tafeln und Photographien geben Aufschluß über die Arbeit des Arbeitspolitischen Amtes Marburg-Stadt. Besonders bemerkenswert ist die Schau der Deutschen Reichsbahn, die unter dem Motto steht: »Räder müssen rollen für den Sieg!« Modelle und Photographien zeugen von der vorbildlichen sozialen Arbeit der Betriebsführung und der Schaffensfreude und dem Können der Gefolgschaftsmitglieder.

Klar und übersichtlich sind die Statistiken und Tafeln über das Bank- und Versicherungswesen. Die Wald- und Forstwirtschaft zeigt reizende Modelle vom Werdegang der Holzkohle, von Flüssen und Brücken. Solide Möbel und kunstvolle Einlegarbeiten sprechen vom Können der Marburger Schreiner. Die Maler zeigen sehr hübsche Malereien, die Installateure Wasserbecken und ähnliches. Fliesen, Kunststeine, Schleifmittel, landwirtschaftliche Maschinen, Messer und Metallwerkzeuge zeigen die Vielseitigkeit der Marburger Betriebe. Auffallend stilvoll und künstlerisch sind eine schmiedeeiserne Kaminröhre und andere Kunstschmiedesachen. Sauber und geschmackvoll sind die Arbeiten der Damen- und Herrenschneider angefertigt. Die Stoffe der Marburger Textilindustrie lassen das Herz einer jeden Frau höher schlagen. Gerstenkaffee, Teigwaren, Fleischwaren, Marmeladen, Kunsthonig, Fruchtsäfte und vieles andere zeugen von der vielfältigen Marburger Lebensmittelindustrie. Die Marburger Druckerereien zeigen ihre Erzeugnisse von der Zeitung und den

größten Plakaten bis zum kleinsten Aufkleber. Dürftiger beschriftet, als man von Marburg als einer Stadt mitten im Weinland annehmen sollte, ist das Gebiet des Weinbaues und seiner Weiterverarbeitung, das nur mit recht wenigen, aber guten Ausstellungsstücken vertreten ist. Als Gesamtindruck der Ausstellung kann

Die Grosskundgebung — ein neues Treuegelöbniß

Gauleiter Überreither und Oberbefehlshaber Hilgenfeldt treffen in Marburg ein 30 000 Menschen auf dem Adolf-Hitler-Platz

In den Vormittagsstunden trafen aus Graz kommend der Gauleiter und der Oberbefehlshaber der NSV in Marburg ein. Nach dem Empfang vor der Burg, zu dem auch die Deutsche Jugend Ehreneinheiten gestellt hatte, besichtigten die Gäste die Ausstellung und begaben sich anschließend zur Großkundgebung.

Auf dem Platz, auf dem am 27. Jänner 1919 sechzehn deutsche Menschen die Treue zu ihrem Volk mit dem Tod besiegelten, und der nun für alle Zeiten den Namen des Führers trägt, hatte sich ganz Marburg zur Großkundgebung eingefunden. Der weite Platz war voll gefüllt. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht hatte mit der Regimentsfahne und mit der Fahne der ehemaligen 47er Aufstellung genommen, die Schutzpolizei, die Standarte Marburg-Stadt sowie der Bann Marburg-Stadt der Deutschen Jugend waren angetreten. Unübersehbar war die Menschenmenge. Vor dem Rathaus, das im schönsten Fahnen Schmuck strahlte, war die Tribüne aufgerichtet. Herrlich war der Blick von dort. Tausende und Tausende von Menschen in Uniform, umgeben von weiteren Teilnehmern, wo nur ein Plätzchen frei war,

man sagen, daß die Industrien und Handwerkszweige des Kreises Marburg-Stadt erstaunlich vielseitig und hochstehend sind. Leider konnten wir wegen des beschränkten Raumes nur flüchtig auf alles eingehen. Aber die Ausstellung ist wert, daß sie jeder Marburger besucht, und dazu ist noch bis zum Dienstagabend Zeit.

Wurzeln gefaßt hatten, war Voraussetzung für die beginnende Aufbauarbeit.

Das Sprachenproblem in Marburg wird gelöst

In den Mittelpunkt seiner weiteren Ausführungen stellte der Bundesführer das Sprachenproblem. Eindeutig stellte er fest, daß in den Reihen der Jugend der Rückdeutschungsprozeß planmäßig verlaufe.

Noch haben die Säumenden Zeit, rechtzeitig die deutsche Sprache zu erlernen. Gelegenheit bietet der Steirische Heimatbund mehr als genügend. »Im Stadtkreis Marburg«, rief der Bundesführer aus, »sind die Voraussetzungen für die Erlernung der deutschen Sprache die günstigsten. Hier wird ein anderer Maßstab angewandt. Ein Nicht-deutscher kann nach dem 1. Mai 1943 wird in Marburg nicht zur Kenntnis genommen.« Mit scharfen Worten rechnete der Bundesführer mit jenen ab, die die deutsche Sprache schon beherrschten, sie aber nicht anwenden. Die Ankündigung, daß hier in kürzester Zeit Ordnung gemacht wird, rief unter den Marburgern Stürme der Begeisterung aus. Sarkastisch behandelte anschließend der



Morgeneier bei den »Sieben Eichen«
Aufnahmen: Fuchs-Marburg

zu einer weiteren Veranstaltung unter sich zu sehen, war ein Zeichen dafür, daß man mit ihr gute Freundschaft geschlossen hat.

Bunter Sportnachmittag

Das frohe Singen und Klingen der Deutschen Jugend Marburg-Stadt an Anlaß des Kreistages sollte auch am Sonntagnachmittag nicht verstummen, als sich Jungvolk, Deutsche Jugend und Mädel unter Leitung der Kameraden Fahrenhorst und Fahnen schmied auf dem Reichsbahnsportplatz versammelt hatten, um im Rahmen eines »lebendigen Rasens« zu zeigen, daß die Jugend auch auf dem Gebiet des Sports und des frohen Spiels ihren Platz auszufüllen vermag. Anlaßlich dieser Veranstaltung hat es sich gezeigt, daß sich die sportliche Arbeit zu einer neuen Form durchringt, die den Zielen der Jugend unseres Führers in vollstem Maße entspricht. Der Beifall, der der langen Reihe der Veranstaltungen gezollt wurde, hat gezeigt, daß man dieser Arbeit mit Verständnis begegnet. Sie bildeten eine abwechslungsreiche Leistungsschau, die durch Darbietungen weiterer Gliederungen und Formationen des Steirischen Heimatbundes eine interessante Bereicherung erfuhren. Der Veranstaltung wohnte der Bundesführer, der Kreisführer und eine große Zahl von Ehrengästen bei.

Die sportlichen Vorführungen begannen zu Mittag mit einem großen Staffellauf quer durch Marburg. Der Start erfolgte am Sophienplatz, von wo die Strecke durch die Burggasse und Herrngasse über den Adolf-Hitler-Platz und die Reichsbrücke in das Reichsbahn-Stadion führte. Eine besonders starke Mannschaft hatte die Deutsche Jugend gestellt, deren Läufer über die gesamte Strecke führten und erst in der Zielgeraden den Sieg an den Schlußmann Klantschnig von Rapid-Marburg abgeben mußten.

Unmittelbar darauf nahmen die sich in bunter Folge abwechselnden sportlichen Vorführungen ihren Anfang. Zunächst zeigte die Kindergruppe der Frauenschaft ihre rhythmischen Tänze und bunten Spiele.

Einen breiten Raum der wirkungsvoll zusammengesetzten Programmfolge nahmen sodann die Vorführungen der Deutschen Jugend ein, die mit ihren wirklich vollendeten Darbietungen die in stattlicher Anzahl erschienenen Zuschauer zu lauten Beifallskundgebungen hinriß. Einleitend zeigten die Mädel ihre schwingvolle Keulgyrnastik und ernteten reichen Beifall. Darauf zeigten die Pimpfe verschiedenartige Rauf- und Kreisspiele, denen sich die Deutsche Jugend mit mehreren Hindernisstaffeln in vielfältiger Form unter Zuhilfenahme von Medizinbällen anschloß. Die Mädel zeigten ferner in bunten Tanzgruppen ein vielseitig rhythmisches Einfühlungsvermögen. Auch diesmal waren ihre wirklich erstklassigen Vorführungen stark umjubelt.

Größtes Interesse lenkten die Versuchsflüge der von einer Modellbaugruppe der A-Gefolgschaft selbst hergestellten Segelflugmodelle auf sich. Gezeigt wurden Hand- und Hochstarts, wobei beträchtliche Flugzeiten auf verschiedenartig gebauten Modellen erzielt wurden.

Den weiten Rasen des Stadions bezogen dann zwei Handballmannschaften der Deutschen Jugend. Nach abwechslungsreichem Spiel schloß die erste Halbzeit mit 6:3-Toren für die »Weißen«. Die Pause füllten die Mädel noch einmal mit Tanzvorführungen aus und ernteten wiederum begeisterten Beifall. Die Handballer der Deutschen Jugend beschlossen darauf die zweite Spielhälfte nach mitreißendem Kampf mit 8:7-Toren für die weiße Mannschaft.

Mit größtem Erfolg setzte sich die Turnriege der Abt. Rapid der SG Marburg mit ihren mit viel Schwung vorgeführten Übungen auf dem Tisch und Federbrett durch. Auch die folgenden Leichtathletiklämpfe fanden reichen Anklang und rissen die Zuschauer wiederholt mit, gleichwie das Bahnrennen der Radsportler allseitige Begeisterung hervorrief.

Den Abschluß bildeten die Hindernisstaffeln der Marburger Wehrmannschaften, die neuerdings die Vielseitigkeit ihrer vormilitärischen Ausbildung zeigten. Den Sieg in diesem Wettbewerb der Wehrmänner trug der Motorsturm davon.



Bundesführer Steindl bei der Besichtigung der Ausstellungen

drängte sich die Menschenmenge. Über 30 000 Volksgenossen waren versammelt, als der Gauleiter mit seiner Begleitung eintraf. Die Meldung wurde erstattet. Der Gauleiter schritt die Ehrenformationen ab, unter den Klängen des Fanfarenzuges begab er sich auf die Tribüne. Der Kreisführer eröffnete die Großkundgebung, die größte, die Marburg je gesehen hatte.

Bundesführer Steindl spricht

Dann sprach der Bundesführer. Klar stellte er die deutsche Geschichte dieses Landes heraus, er schilderte das harmonische Zusammenleben des Deutschen und des heimat-treuen Steirers, das erst im vorigen Jahrhundert von Laibach aus künstlich gestört wurde. Bis zum schicksalsreichen Jahr 1918 setzte sich der Untersteirer dieser ihm fremden Ideologie erfolgreich zu Wehr. In der »Stajerc-Bewegung« gab er seinem Willen klaren Ausdruck.

In den Herzen der Untersteirer blieb jedoch der Wunsch nach Trennung von Laibach immer wach. Der Ruf nach dem Führer wurde immer stärker. Die Deutschen dieses Landes kämpften ihren schweren Kampf gläubig durch. Dann kamen die Apriltage 1941 und mit ihnen die langersehnte Freiheit. Die Untersteiermark wurde wieder ein Teil des Reiches.

Die Entfernung der verhetzten slawischen Elemente, die in der Untersteiermark nie

Bundesführer die Abseitsstehenden, die ihr Nicht-mittunwollen offenkundig zur Schau tragen. An die Gegner des Reiches wende sich der Steirische Heimatbund nicht, unterstrich der Bundesführer, die werden früher oder später ihrer Vernichtung zugeführt, die noch Schwankenden sollen jedoch für das deutsche Volk gewonnen werden.

Marburg — eine deutsche nationalsozialistische Hochburg

Der Bundesführer würdigte anschließend die Gemeinschaftsleistungen des Marburger Stadtkreises.

Über 1 200 000 Reichsmark haben die Sammlungen des Kriegswinterhilfswerkes im ersten Jahr erbracht. Marburg hat den Weg in die deutsche Schicksalsgemeinschaft beschritten. Es hat sich in die Heimatfront würdig eingereiht. Hunderte von Untersteirern stehen als Freiwillige an der Front, bei der Wehrmacht und beim Reichsarbeitsdienst wird weiterer deutscher Geist und deutsche Haltung beigebracht. Marburg ist auf dem Wege, eine deutsche nationalsozialistische Hochburg zu werden.

Beim Gruß an den Führer erhoben sich 30 000 Hände zum deutschen Gruß, hell klangen die Lieder der Nation über den historischen Platz und kündeten von Marburgs deutscher Haltung.

In der Tegetthoffstraße nahm anschließend der Gauleiter den Vorbeimarsch der Ehrenformationen ab. Der Ehrenkompanie der Wehrmacht folgte ein Ehrenzug der Schutzpolizei, dem sich die Standarte Marburg-Stadt mit dem Weltkriegsteilnehmern und dann der Bann Marburg-Stadt der Deutschen Jugend anschlossen.

Stimmungsvolle Dorfabende

Die Dorfabende in einer Anzahl von Orten des Kreises Marburg-Stadt bildeten einen würdigen Ausklang des in allen Teilen so begeisternd verlaufenen Kreistages. In glücklicher Runde fanden sich die Volksgenossen auf den Dorfängern, unter der Dorflinde oder auf dem Platz vor der Schule zusammen, stimmten freudig mit ein in den frohen Sang der Jugend und nahmen dankbar die vielen kleinen Kostbarkeiten auf, die ihnen aus dem Kranz des deutschen Liedes, des ernsten und heiteren Spieles und der Kleinkunst geboten wurden. Ihr Zweck, die Dorfgemeinschaft aufleuchten zu lassen, wurde voll erfüllt und der Wunsch der zahlreichen Besucher, die Jugend bald wieder

nationalsozialistischen Volksgemeinschaft das ehre Gesetz aufstellte, das Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Reichsjugendführer Axmann besucht die Steiermark

Fahrt durch das Unterland

Vom 29. September bis 1. Oktober erwartet die Steiermark den Besuch des Reichsjugendführers Artur Axmann. Der Reichsjugendführer wird hier der Arbeit der steirischen Hitlerjugend und der Deutschen Jugend in der Untersteiermark, im besonderen der Wehrertüchtigung und dem Landdienst, seine Aufmerksamkeit zuwenden und Einrichtungen und Dienststellen der Hitlerjugend besichtigen.

Alles für die Ewigkeit unseres Volkes

Eröffnung eines NSV-Säuglingsheims in Graz durch den Gauleiter — WHW-Großkundgebung mit Oberbefehlshaber Hilgenfeldt

In Graz wurde Samstag nachmittag das fünfte NSV-Säuglingsheim in der Steiermark durch den Gauleiter Dr. Überreither im Rahmen einer Feier eröffnet. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit des Leiters des Hauptamtes für die Volkswohlfahrt in der Reichsstellung der NSDAP und Reichsbefehlshaber für das WHW, Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, der, aus Oberdonau kommend, kurz vorher in der Gauhauptstadt eingetroffen war.

Abends fand in den DAF-Sälen eine Großkundgebung statt, in der auch Oberbefehlshaber Hilgenfeldt das Wort ergriff. In seinen tiefgeschöpften Ausführungen sprach er von den ewigen Lebensgesetzen, von den lebensverstörenden und lebensschaffenden Kräften und zeigte dann die Größe des Werkes des Führers auf, der als Hauptthese der nation-

Stadtheater Marburg a. d. Drau
 Montag, 28. September **Kein Kartenverkauf**
 Ring 1 des Amtes für Volkbildung
EGMONT
 Trauerspiel in fünf Aufzügen von Joh. Wolfgang v. Goethe. — Musik von Ludwig van Beethoven
 Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Sattlerei JOSEF KOLLER
 in Windischfeistritz bleibt wegen Gefolgschaftsurlaubes vom 27. September bis 5. Oktober 1942 geschlossen. 9873

Amtliche Bekanntmachungen

OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
 Marburg, den 8. 9. 1942.

Bekanntmachung über Vormusterung von Pferden

Zur Gewinnung eines Überblickes über die Tauglichkeit der vorhandenen Pferde, Maultiere und Maulesel (nachstehend der Kürze halber als Pferde bezeichnet) für Wehrzwecke, wird eine Pferdemusterung wie folgt durchgeführt:

1. Ort und Zeit der Vormusterung:

Tag	Zeit	Bez. Dienststelle	Musterungsort
Montag 5. 10. 1942	8.00	Marburg-Stadt, rechtes Draufer	Marburg Schlachthof
Dienstag 6. 10. 1942	8.00	Marburg-Stadt, linkes Draufer	"
Mittwoch 7. 10. 1942	8.00	Gams	Gams, Gasth. Paweschitsch
"	9.30	Leitersberg	Marburg, Straße v. d. Rindermark
"	14.00	Rotwein	Ober-Rotwein, Nr. 26
"	16.00	Lembach	Pickerdorf, Gasth. Josef Tomsche
Donnerstag 8. 10. 1942	8.00	Pöbersch	Pöbersch, Gasth. Friedhofstr. 12
Freitag 9. 10. 1942	8.00	Kötsch	Kötsch, Rüsthaus
"	16.00	Brunndorf	Marburg, Schlachthof

2. Verpflichtung zur Vorführung.

Die Eigentümer und Besitzer von Pferden sind auf Grund der Ziff. 21 der Pferdeergänzungsvorschrift verpflichtet, diese selbst zur Musterung vorzuführen oder durch Beauftragte vorführen zu lassen. Die Personen, die Pferde vorführen, müssen in der Lage sein, die Pferde im Trab vorzuführen.

Es sind sämtliche über 3 Jahre alten Pferde (Stichtag 1. Januar 1942), also auch die bei früheren Musterungen als truppenuntauglich (tu) gemusterten Pferde sowie die eingetragenen Zuchtstuten, frisch geputzt, ohne Geschirr und ohne Decke mit einem Zaumzeug (nicht nur Halfter) vorzuführen. Die Hufe sollen sauber, aber nicht gefettet und nicht geteert sein. Bei Vorführung gedeckter Stuten ist der Deckschein mitzubringen.

3. Befreiung von der Vorführung.

Von der Vorführung sind befreit:

- Pferde, die noch nicht 3 Jahre alt sind,
- angekürte Hengste,
- Zuchtstuten der staatlichen Gestüte,
- Pferde, die auf beiden Augen blind sind,
- Pferde, die dauernd unter Tag in Bergwerken arbeiten,
- Pferde von unmittelbaren und mittelbaren Reichsbeamten, Führern im Reichsarbeitsdienst vom Feldmeister aufwärts, beamteten Tierärzten und anderen im Gesundheitsdienst amtlich tätigen Personen, soweit sie zur Ausübung des Amtes oder Berufes notwendig sind,
- Pferde, die an einer übertragbaren Seuche leiden oder einer solchen verdächtig sind (amtstierärztliche Bescheinigung ist vorzulegen).

Auf Antrag des Eigentümers oder Besitzers können von der Vorführung befreit werden:

- Über 9 Monate tragende Stuten (Deckschein ist dem Antrag beizulegen),
- Stuten, die innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben,
- Pferde, die wegen Erkrankung nicht marschfähig sind, unter Vorlage einer tierärztlichen Bescheinigung.

Anträge auf Befreiung von der Vorführungspflicht sind sofort mit Begründung und gegebenenfalls unter Anschluß der Beweismittel beim städtischen Wehramt, Domgasse 4, vorzulegen. Solange dem Antrag nicht stattgegeben ist, bleibt die Verpflichtung zur Vorführung bestehen. Alle übrigen, bisher geltenden Befreiungsgründe kommen in Wegfall!

4. Kostentragung.

Kosten und Auslagen sowie Verluste infolge Arbeitsausfall, die dem Vorführungspflichtigen erwachsen, sind von diesem zu tragen und werden nicht erstattet.

5. Strafbestimmungen und Zwangsmaßnahmen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorführungspflicht oder gegen die Anordnungen bei der Vormusterung können nach Ziff. 54 der Pferdeergänzungsvorschrift bis RM 150.— oder mit Haft, in schweren Fällen mit Gefängnis- und Geldstrafen oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Im Falle der Nichterfüllung der Vorführungspflicht kann zwangsweise Vorführung auf Kosten des Pflichtigen angeordnet oder dem Pflichtigen auferlegt werden, Pferde an einem anderen Tage und an einem anderen Orte vorzuführen. 9878

Gez. KNAUS.

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
 Volksbildungsstätte Cilli
Asta Südhaus
 spricht deutsche Balladen.
 Montag, den 28. September 1942 — 20 Uhr,
 Saal im Kreishaus.
 Karten zum Preise von RM 2.—, 1.—, —.60 in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung und an der Abendkasse.
 Inhaber der Hörerkarte der Volksbildungsstätte Cilli zahlen halbe Preise 9810-2

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG/DRAU
 Zahl: LR—051/2—42. Marburg/Drau, den 25. Sept. 1942.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 30. September 1942 entfällt in meinem Amte der Parteienverkehr. Der Entfall bezieht sich nur auf den angeführten Tag. Ansonsten findet wie normal in meinem Amte an jedem

Mittwoch- und Samstagvormittag von 9 bis 13 Uhr

der Parteienverkehr statt. Der Landrat: gez. Töschler.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle Cilli

Übergang einer Einzelfirma in eine offene Handelsgesellschaft

Im Handelsregister wurde am 25. September 1942 bei der Firma:

Franz Tschas (Cas) jun.,
 Sitz: Mieß,
 Betriebsgegenstand: Holzhandel, Handel mit Wald- und Landesprodukten im großen folgende Änderung eingetragen: Eingetragen als Gesellschafter: Franz Tschas sen., Kaufmann in Marburg, Post Waldegg; Dr. Eugen Pfauth, Kaufmann in Marburg, Hermannsgasse 6, als Repräsentant der Firma Friedrich von Schenck, Holzhandlung, Potsdam, Seestraße 27.
 Nunmehr offene Handelsgesellschaft seit 1. Jänner 1942. Firma geändert in: F. Tschas, Holzhandlung, Mieß a. D. Im Handelsregister wurde am 25. September 1942 bei der Firma:

Sitz: Mieß a. D.
 Vertretungsbefugnis: Nunmehr beide Gesellschafter gemeinsam.
 Firmazeichnung: Die Firma wird in der Weise gezeichnet, daß der beliebige hergestellte Wortlaut der Firma von jedem Gesellschafter selbständig unterfertigt wird.
 Betriebsgegenstand: Nunmehr Holzhandel, Handel mit Wald- und Feldprodukten im großen. 9879

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle Cilli

Übergang einer Einzelfirma in eine Kommanditgesellschaft

Im Handelsregister wurde am 25. September 1942 bei der Firma:

Franz Tschas (Cas),
 Sitz: Dousche, Post Mießling,
 Betriebsgegenstand: Holzhandlung und Sägewerk folgende Änderung eingetragen: Gesellschaftsform: Kommanditgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter: Franz Tschas sen., Holzhändler in Dölsach, Post Waldegg, und Dr. Eugen Pfauth, Kaufmann in Marburg, Hermannsgasse 6, als Repräsentant der Firma Friedrich von Schenck, Holzhändler, Potsdam, Seestraße 27.
 Eine Kommandistin ist beteiligt.
 Firma geändert in: F. Tschas, Kommanditgesellschaft. Sitz: Dölsach.
 Vertretungsbefugnis: Nunmehr beide Gesellschafter gemeinsam.
 Firmazeichnung: Die Firma wird in der Weise gezeichnet, daß beide Gesellschafter ihre Unterschriften unter den Firmenwortlaut eigenhändig beisetzen.
 Betriebsgegenstand nunmehr: Holzindustrie, Holzhandel, Landwirtschaft und alle einschlägigen Geschäfte. 9880

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle Cilli

Kleiner Anzeiger
 Jedes Wort kostet für Stellengesuche 5 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 18 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung per Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Brückenwaage 7 1/2 Tonnen, sofort lieferbar. Zuschriften unter »Neuwertig 50 386« an Ala, Graz, Herrng. 7. 9874-3

Gasherd zweiflammig um 25 RM zu verkaufen. Schönerergasse 13/1. 9868-3

Zu kaufen gesucht

Mittelgroßes Mikroskop von Mediziner zu kaufen gesucht. Antrag unter »Mikroskop« an die Verwaltung. 9823-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6

BURG-KINO fernrut 22-19 heute 16, 18.30, 21 Uhr
NIPPONS WILDE ADLER
 Für Jugendliche zugelassen! 9755
 Ab Montag, den 28. September, bringen wir das heitere Lustspiel:
Schabernak
 mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Trude Marlen
 Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE fernrut 25-29 heute 16, 18.30, 21 Uhr
Anna Favetti
 Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Metropol-Lichtspiele Cilli
 Vom 25. September bis 1. Oktober
ALARMSTUFE V
 mit Heili Finkenzeller, Ernst von Klippstein
 Für Jugendliche nicht zugelassen 9859

TON-LICHTSPIELE PETTAU
 Montag um 18.30 und 21 Uhr zum letzten Male
Drei Unteroffiziere
 Für Jugendliche zugelassen

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
Theatercing
 (Rote Mitgliedskarte)
 Die Mitglieder werden ersucht, die Eintrittskarten für die am 28. d. M. stattfindende 1. Ringvorstellung in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10 a, abzuholen. 972

Kanzleikraft, womöglich des Maschinschreibens kundig, kann auch Anfängerin sein, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bevorzugt in Pettau wohnhaft. Anträge unt. »Radiohandlung« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Pettau. 9866-6

Lehrmädchen wird in einem Fahrradgeschäft aufgenommen. Anschrift in der Verw. 9869-6

Friseurgehilfe wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Salon Gjurasek Julius, Pettau. 9811-6

Zu vermieten

Zwei Arbeiter werden auf Kost und Wohnung genommen. Anfragen in der Verwaltung. 9877-7

Zu mieten gesucht

Suche ein gut möbliertes Zweibettzimmer ohne Wäsche, ev. auch ohne Bedienung, unter »2 Betten« an die Verwaltung. 9805-8

Funde = Verluste

Hund (Zwergrattler), hört auf den Namen »Didi«, schwarz, um den Hals weiß, weiße Pfoten, hat sich am 25. Sept. nachmittags verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben: Koschningstraße 23. —13

100 Glasballons
 mit Korbgelecht, evtl. auch in kleineren Mengen, neu oder gebraucht, für destilliertes Wasser, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter »G 702« an Ala, Klagenfurt, Alter Platz 1. 9873

Wer wagt
 100 MILLIONEN
 Deutsche Reichs-Lotterie
 Staatliche Lotterie-Einnahme
Wesiack
 Marburg (Drau)
 Herrngasse 25

Mein lieber, guter Gatte, unser Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, Herr
Fritz Bolanaz
 ist nach langem, schwerem Leiden Samstag, den 26. September 1942, um 19.30 Uhr für immer von uns gegangen. Die Beisetzung des teuren Verbliebenen findet am Montag, den 28. September, um 15.30 Uhr von der Aufbahnhalle des städt. Friedhofes in Drauweller aus statt.
 Marburg, Graz, 28. September 1942.
 In tiefer Trauer: Konstanze Bolanaz, Gattin; Dominik und Louise Bolanaz, Eltern; Familien: Jaluschka, Gaube und Martschinko.